

Wiemeleer Dampfboot.

N^o 115.

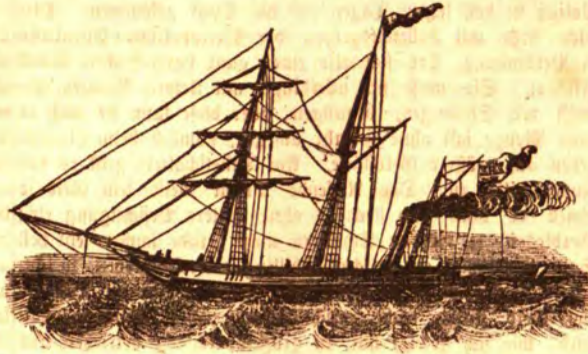
Freitag.

1875.

den 21. Mai.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pr. Nummer 3 Mark,
mit Vorkosten sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petiztheile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittags
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Tagess-Chronik.

Den 21., Nachm 2 Uhr, breite Straße 5 Verkauf von
Schant-Menfiken; 3 Uhr, auf dem Kreisgerichte Termin in
der Kaufm. Vegerischen Concursache; Abends 8 Uhr, Ver-
sammlung des Handwerker-Vereins.

Eine vernünftige Stimme aus Berlin.

Der große Kriegsspectakel, der die letzten Wochen aus-
füllte und seinen Gipfelpunkt in einer Pariser Alarm-Corre-
spondenz der „Times“ erreichte, um von da aus allmählich in
das sanfteste Friedensgeföhle überzugehen — dieses frivole
Spiel mit der Ruhe Europas wird von der „Norddeutschen
Allgemeinen Zeitung“ in einem von Grobheiten des schwersten
Calibers strotzenden Artikel, der Presse „ganz allein“ in die
Schuhe geschoben, und das erwähnte hoch offiziöse Blatt hat
vollkommen recht, wenn man das „ganz allein“, dem wahren
Sachverhalt gemäß auf die Berliner officiöse Presse beschränkt,
denn diese hat mit dem berühmten Alarm-Artikel der „Post“
den tollen Schwundel begonnen, von dem sich selbst die sonst
so besonnene „Nationalzeitung“ mit Fortreizen ließ, und der
natürlich sein Echo auch in Paris finden mußte. Je weniger
man also nach diesem Vorgang — der übrigens der erste
seiner Art nicht ist — Grund hat, die Kriegs- und Friedens-
artikel eines großen Theiles der Berliner Presse als Ausflüsse
vernünftiger Erwägungen zu betrachten, um so wohlthuernder
ist es, in dem Wirrwarr der öffentlichen Meinung einmal einer Ber-
liner Stimme zu begegnen, die den Mangel der Vernünftigkeit
unverkennbar trägt. Und eine solche enthält ein Berliner
Artikel der „Straßburger Zeitung“, die bekanntlich ebenfalls
einen officiösen Character hat. In diesem Artikel ist ausein-
andergesetzt, daß doch jeder Krieg vor allen Dingen einen
Grund oder einen Zweck haben muß, daß aber die gegen-
wärtigen „Rüstungen Frankreichs“ Deutschland nicht einmal
einen Vorwand, geschweige denn einen Grund zu einem Angriff
auf Frankreich liefern. Keinen ruhigen urtheilenden Militair —
heißt es da — konnte es überraschen, daß Frankreich bei der
Neugefaltung seines Heerwesens sich schließlich die nöthigen
Cadres schafft, um die vorhandenen Kräfte zu verwerthen zu
können, und daß es in seiner Nachahmung des Deutschen
Heeresystems auch auf die vieren Bataillone kommen
würde, welche der Deutsche Mobilisationsplan längst
vorsteht. „Der Gedanke ist den Franzosen vielleicht nur etwas
schneller nahe getreten, weil die Formirung der neuen Cadres
schon in Friedenszeiten neben einer schnelleren Mobilmachung
auch die Unterbringung der zahlreichen Capitains ermöglicht,
welche sonst ein bedeutendes Contingent unzufriedener Officiere
dargestellt haben würden. Und jede Regierung in Frankreich
hat noch immer Sorge getragen, die Unzufriedenheit nicht in
die Reihen der Armee eindringen zu lassen.“ Dem gegenüber
wird die Deutsche Heeresleitung jedenfalls dafür gesorgt haben,
daß wir mit der Französischen Entwicklung mindestens in
gleichem Schritt und Tritt geblieben sind, und somit bietet
uns die Französische Armee weder Grund noch Vorwand zu
einem Angriffskriege. Noch viel weniger hätte ein solcher einen
Zweck; denn Deutschland begehrt weder Land noch Leute und
noch weniger neue Milliarden von Frankreich, sondern es will
und braucht vor Allem Ruhe für seinen Handel und Industrie.
Aber auch Frankreich hat keinen vernünftigen Zweck für einen
Krieg gegen Deutschland. Sollte ein solcher lediglich Revanche
und die Rückeroberung der Reichslande, oder sollte er eine
Campagne für den Papst bezwecken? In beiden Fällen würde
er nicht nur Deutschland unter den Waffen finden um mit
derartigen Prätexten definitiv aufzuräumen; die maßgebenden
Persönlichkeiten in Frankreich werden sich das selber sagen
und demnach das Schwert in der Scheide stecken lassen. —
Dies der Inhalt des Berliner Artikels in der „Straßburger
Zeitung.“ Derselbe enthält, wie man sieht, nichts, was der
gesunde Menschenverstand sich nicht immer und überall sagen
könnte, was er sich aber leider nicht gesagt hat, als die Ber-
liner Alarmfabrik ihre Werke in Thätigkeit gesetzt hatte, um
durch die gelungensten Lügen die Welt zu bisher noch nicht
aufgeklärten Zwecken in Schrecken zu setzen. Ob aber das
große Publikum daraus die Lehre ziehen wird, daß in Zukunft
die Artikel gewisser Berliner Blätter nur wie verdächtige Mün-
zen behandelt werden müssen, d. h. nicht für voll genommen
werden dürfen, bevor sie eine sorgfältige Prüfung bestanden
haben? —

Deutsches Reich.

△ Berlin, 18. Mai. Die Preussischen Bischöfe ha-
ben jetzt das Rescript der Staatsregierung vom 18. April
1875, welches sich auf die letzte Eingabe des Episcopats an

den König bezog, in einem Schreiben beantwortet, welches in
relativ maßvollem Tone gehalten ist. Eine Anzahl von Sätzen
jenes Rescripts wird zu widerlegen versucht, meist mit
der Behauptung, daß das, was die Staatsregierung in der
bischöflichen Eingabe gelesen, in Wahrheit nicht darin gestan-
den habe. Daß dies nicht ohne gezwungene Distinktionen
geschieht, ist selbstverständlich. Bemerkenswerth sind zwei Stel-
len der Antwort, in denen das Bedürfnis nach Verhöhnung
ziemlich scharf hervortritt, während die sonst üblichen Verfä-
hrungen vom „Ansharren“, „unerschütterlichem Festhalten an
Glauben“, „Erhaltung noch stärkerer Qualen“ u. dergl. dies-
mal fehlen. An der ersten jener friedensathmenden Stellen
heißt es: „Wir würden es mit Freuden begrüßt haben, wenn
zu einer derartigen Verständigung die Hand geboten worden
wäre und auch jetzt würden wir Solches noch freudig be-
grüßen.“ Die andere Wendung, welche auf eine ausdrückliche
Vollmacht von oben schließen läßt, drückt die feste Ueberzeu-
gung aus „daß der heilige Stuhl allen billigen Ansprüchen
der königlichen Staatsregierung zu entsprechen niemals abge-
neigt sein würde. Es scheint demnach sich nur noch um die
Frage der Initiative zu handeln, was immerhin einen Fort-
schritt gegen die vollkommen unversöhnliche Sprachweise frühe-
rer bischöflicher Manifeste bekundet.“

* Römischen Blättern verdanken wir jetzt den Wortlaut
der Adresse, welche der Präsident des Mainzer Katholikenver-
eins, Freiherr von Loë, am 13. d. dem Papste im Namen
der Deutschen Katholiken überreicht hat. Das Schriftstück ist
in lateinischer Sprache abgefaßt und erinnert zunächst an die
schon früher von Deutschen Katholiken dem Papste zu Theil
gewordenen Beweise der Ehrfurcht, welche jedesmal mit beson-
derer väterlicher Liebe entgegengenommen worden seien. So-
dann begaben sich die Unterzeichner alsbald mitten in das
politische Gebiet hinein. Die Adresse gedenkt der Circularenote
des Deutschen Reichskanzlers vom 14. Mai 1872 und ver-
wahrt sich gleich den Bischöfen gegen die angeblich falsche
Auslegung katholischer Glaubenslehren, welche darin gegeben
werde. Die Absender betheuern, daß keine menschlichen Kräfte
im Stande sein werden, sie jemals von ihrem Römischen Pon-
tifer loszureißen, weil sie jenes wahren Spruches eingebet
sind: „es ist durchaus notwendig, daß jede Kreatur dem
Römischen Pontifer unterthänig sei, wenn sie selig werden
soll.“ Der zweite Punkt, über welchen Klage erhoben wird,
betrifft die Abberufung des Deutschen Gesandten beim Römischen
Stuhl, die der Reichstag am 4. December v. J. be-
schlossen hat. Den Adressanten scheint dies eine neue Maß-
regel „zur Durchführung des Zwiespalts zu sein, welche die
Staatsregierung von der einzigen und dauerhaften Grundlage
jeder politischen wie moralischen Ordnung losreißt.“ Dagegen
ist die Adresse des Lobes jener herrlichen Worte voll, die der
Papst in der Encyclica vom 24. December 1873 so „wunder-
bar ausgesprochen“ hat. An die Stelle der Gesandtschaft des
Deutschen Reichs setzen die Absender die Gesandten des ka-
tholischen Volkes, welche schriftlich und mündlich zu den Füßen
Sr. Heiligkeit darlegen und betheuern, daß sie sich nimmer von
ihm trennen lassen wollen und einzig sind im Geiste, „wie
jene himmlischen Gesandten, die Engel, welche den Papst um-
schweben.“ Mit der Erhebung des apostolischen Segens und
der Fürbitte beim allerheiligsten Herzen Jesu schließt das
Dokument.

* Die Stadt Caub im ehemaligen Herzogthum Nassau
hat an das Abgeordnetenhaus das Ersuchen gerichtet, die
Mittel zur Beseitigung der vorhandenen Gefahr eines Berg-
sturzes zu bewilligen und die Staatsregierung aufzufordern,
die Abtragung des betreffenden Berges möglichst bald in An-
griff zu nehmen. Aus den der Petitionskommission vorliegen-
den Berichten geht indeß hervor, daß sich weder die Höhe
des Schabens, welcher der Stadt Caub bei einem Bergsturz
drohe, noch die Höhe der erforderlichen Kosten im Voraus
berechnen lasse. Der Regierungsvertreter machte in der Kom-
mission auch darauf aufmerksam, daß man bei Behandlung
der Sache die polizeiliche Seite von der wirtschaftlichen tren-
nen müsse. Die Polizei habe die Pflicht für die Sicherheit
des Verkehrs und des Lebens zu sorgen, sie werde sich aber
auf die Sperrung der unmittelbar bedrohten Häuser und
Wege zu beschränken haben und brauche ihre Thätigkeit nicht
auf die Abtragung der Erdmasse zu erstrecken. Vom wirth-
schaftlichen Standpunkte aus handle es sich darum, von einer
Anzahl Bürger der Stadt Caub eine drohende Vermögens-
beschädigung abzuwenden. Hierzu sei der Staat rechtlich ober-
moralisch in keiner Weise verpflichtet. In der Kommission
stellte sich darüber allseitiges Einverständnis heraus, daß in
Folge des Bergsturzes der Stadt in Ansehung des Vermö-

gens, der Gesundheit und des Lebens der Bewohner eine
große Gefahr drohe, daß diese Gefahr von Tag zu Tag
wachse und daß in irgend einer Richtung zur Verhütung von
Beschädigungen und Nachtheilen etwas geschehen müsse. Die
Kommission beantragt daher: Das Haus der Abgeordneten
wolle beschließen; die Petition der Gemeindevertretung der
Stadt Caub der Staatsregierung zur geeigneten Berücksichti-
gung zu überweisen.

Dffenbach, 14. Mai. Der Erzieher des Erbprinzen
von Hessen-Darmstadt, Professor Bombant, welcher während
des Winters im hiesigen fürstlichen Palais verweilte, und sich
dieser Tage mit dem Prinzen nach Heubach begab, um von
dort nach Birstein, dem Sommeraufenthaltsort der fürstlichen Fa-
milie überzusiedeln, erhielt, wie man dem „Fr. Z.“ schreibt,
in Folge seiner Oesterreichischen Nationalität ein Ausweisungs-
Decret, welches ihm den Aufenthalt auf Preussischem Gebiete
unterlag. Derselbe soll sich zwar auf die Reise nach seiner
Heimath begeben, jedoch bereits Recurs bei dem Preussischen
Staatsministerium eingelegt haben. Gleichzeitig verlautet,
daß auch der Fürst von Hessen eine Immediate-Eingabe
nach Berlin und Wien gerichtet habe, in welcher sich derselbe
das Recht zur Wahl des Erziehers seiner Kinder wahr.

München, 14. Mai. Wie die A. Z. hört, hat Sr.
Majestät der König auf Grund der gutachtlichen Vorschläge
einer Sachverständigen-Commission aus dem Fonds für Pflege
und Förderung der Kunst verschiedene Summen zur Aus-
führung monumentaler Werke der Sculptur wie der Malerei
bewilligt, und zwar: 10,000 fl. Zuschuß zur Herstellung
eines Siegesdenkmals auf dem Fronthof in Augsburg durch
den Bildhauer Zumbusch, wofür die Stadtgemeinde 30,000 fl.
vortritt hatte; ferner 10,000 fl. für die Ausführung eines
großen Delgemälses durch den Historienmaler Franz Adam
zur Erinnerung an die Waffenthaten der Bayerischen Armee
im letzten Französisch-Deutschen Kriege.

Oesterreich.

Wien, 15. Mai. Nach sechs wöchentlicher Abwesenheit
ist der Kaiser heute in bestem Wohlbefinden wieder in Wien ein-
getroffen. Das Programm der Reise wurde ausgeführt, der
Zweck erreicht. Der Kaiser wird sich überzeugt haben, daß
für Dalmatien noch viel geschehen kann und muß, wenn es
keine Schwächung bleiben, sondern eine Stärkung für die
Gesammtmonarchie werden soll. Die Conjecturalpolitik hat
sich dieser Reise bedient, um darzutun, daß Franz Josef, um
Rußlands Gunst zu erlangen, seine orientalische Politik ganz
für Rußlands Interessen unterwerfen werde. Noch heute tritt diese
Conjectur wieder im Memorial Diplomatique zu Tage; die
Auszeichnung des Fürsten von Montenegro wird besonders
betont und hinzugefügt, „daß man sich ferner keine Illusion
über den Einfluß machen dürfe, den dieses Einvernehmen der
beiden Mächte, die dabei am unmittelbarsten theilhaftig sind,
auf die orientalischen Angelegenheiten haben muß.“ Das
Memorial Diplomatique zeichnet sich weiter durch weiten Blick
noch durch weitreichende Verbindungen aus, es wird dagegen
in Paris häufig benützt, um auf den Busch zu klopfen, und
mißbraucht, wenn es einem Diplomaten nöthig scheint, die
Welt auf falsche Fährten zu bringen.

— Die „Presse“ meldet: Nach Schluß des Ungarischen
Reichstages werden die Ungarischen Regierungs-Delegirten zur
energischen, ununterbrochenen Fortsetzung der Verhandlungen
wegen Erneuerung des Nationalbank-Privilegs auf Grund
der Ofener Protokolle vom October 1872 hier eintreffen.

— Wird Danhans wieder zu Ehren angenommen oder
entgültig beseitigt werden? Es heißt heute, Herr v. Chlu-
medy sei zu seinem Nachfolger auszuwählen, während das
Ackerbau-Ministerium einem Mitgliede des Mährischen
Großgrund-Besitzes angeboten sei. Die A. Z. Pr.
beglückt die Rückkehr des Kaisers mit einem Klagerufe, in
welchem es heißt: „Die Dinge haben sich nicht gebessert,
seit der Monarch zur Reise nach dem Süden aufgebrochen.
Die Industrie ist gelähmt, der Geschäftsgeist ist erstarrt, die
Arbeit steht stille. Wohl hat die Regierung vorgesorgt, daß
die hungernden Magen nicht den übrigen Gliedern den Dienst
versagen; denn sie hat ja erwirkt, daß die feiernden Arbeiter
auf Freiplätzen von den Eisenbahnen in die Heimath befördert
werden. Das ist eine Vorsorge, die um so großmüthiger ist
in einer Zeit, in welcher die Freikarten so gründlich abge-
schafft werden. Auch ist die Regierung darauf bedacht, daß
keine Ansammlungen unruhiger Arbeitermassen stattfinden.
Die Polizei ist also geschäftig, Ruhe und Ordnung aufrechtzu-
halten. Das kann uns allerdings in gewissem Sinne beruhigen.
Aber wir hätten ein Bedürfnis nach einer anderen Be-
ruhigung, nach jener, welcher eine reichgedachte, productive

wirtschaftliche Tätigkeit der Regierung gewährt, eine Tätigkeit, welche weniger darauf bedacht ist, arbeitslose Männer von der Maschine hinweg in die Heimat zu befördern, als sie vielmehr bei der arbeitenden Maschine zu erhalten. Diese Art, die Regierungsaufgaben zu lösen, vermessen wir heute wie vordem. Wir hören in allen Landtagen wie auf Congressen die auf Notpreise und Notharbeit reduzierten Industriellen den Ruf nach Schutz gegen die Konkurrenz des Auslandes erheben, nach jenem Schutz, der die ungünstigeren Oesterreichischen Produktionsbedingungen ausgleichen soll. Es ist eben die Staatskasse in anderer, und zwar in beklagenswerther Form, nach welcher jetzt gerungen wird. Mit dem stolzen Worte, man dürfe nicht die Verluste Einzelner mit dem Gelde der Steuerträger ersehen, wurde jeder Nothruf abgewiesen. Aber was ist ein hoher Zolltarif Anderes, als die Staatskasse für Einzelne auf Kosten der Gesamtheit? Die Masse der Bevölkerung wird mit hohen Consumtionssteuern belastet, damit die Klassen der Producenten in einen günstigen Produktionsstand versetzt werden.

Frankreich.

Paris, 16. Mai. [Special-Correspondenz.] Einige Journale hatten vor einigen Tagen verkündet, der Herzog von Decazes habe in der Nationalversammlung Herrn Thiers sehr laut seinen Dank dafür ausgesprochen, daß derselbe ihm in der schwierigen Situation, in welcher sich Frankreich in letzter Zeit befunden, seinen Beistand geliehen habe. Thiers sollte dem Minister des Aeußern seine Hilfe selbst angeboten und auf seinen Einfluß hingedeutet haben, den er bei fremden Höfen, namentlich in St. Petersburg besitze. Heute wird diese Mittheilung von den Officiösen widerrufen und hinzugefügt, daß der Herzog von Decazes mit Herrn Thiers überhaupt kein Wort gesprochen habe. — Während hier zu Vande Alles Frieden athmet, befindet sich das nördliche Spanien fortwährend in vollem Kriegszustande. Die Karlisten haben wiederum einen Vorstoß gegen Guetaria gemacht und die Stadt heftig bombardirt, sind aber mit starkem Verlust zurückgewiesen worden. Das Resultat verbannt man besonders der Unterstützung von Seiten der Flotte, welche nicht allein bei Guetaria thätig mit eingriff, sondern auch Zarauz und Zumaya die Stützpunkte der Karlisten energisch beschloß. Der General Montenegro durchbrach das Centrum der Karlisten, worauf der Rückzug erfolgte. Leider hört der Wechsel unter den Truppenbefehlshabern nicht auf, fast jede Woche erhalten die Abtheilungen neue Führer. Jetzt ist der in Ungnade gefallene General Dueseda wieder rehabilitirt worden und soll schon morgen den Oberbefehl über die Nordarmee übernehmen. — Bis zu welchen politischen Excentricitäten man sich hier versteigen darf, davon lieferte ein in Belleville vorgestern gefeiertes Fest einen interessanten Beweis. Es hatte sich dort nämlich eine Anzahl von Männern vereinigt um den Jahrestag der Ermordung Heinrichs IV. am 14. Mai 1610 festlich zu begehen. — Mit einiger Spannung hatte man dem gestrigen Tage entgegengesehen, an welchem die hier übliche Rebiotiquidation an der Börse vor sich gehen sollte. Nach der vorausgegangenen Unruhe erwartet man Schlimmes zu hören, es hat sich indeß gezeigt, daß sich die Verhältnisse wesentlich gebessert haben. Während in den ersten Tagen des Monats, dem Beispiele des April folgend, die meisten Werthe eine Baiffe erlitten, trat in der letzten Woche wieder Haufe ein. Ein großer Theil der Verluste vom vorigen Monat ist gedeckt und die Liquidation ist mit großer Ruhe vor sich gegangen.

England.

London, 16. Mai. Nach Berichten aus Süd-Wales nimmt die Wiederaufnahme der Arbeit in den Kohlenzechen täglich größere Dimensionen an. Fünf Sechstel der Kohlengräber sind wieder an der Arbeit. Da stetig gearbeitet wird, darf in kurzem eine weitere Herabsetzung der Kohlenpreise erwartet werden. In Cardiff fand am Freitag eine Konferenz zwischen den Grubenbesitzern und Delegirten der Kohlengrubenarbeiter von Abarbare zu dem Behufe statt, um den Stand der Angelegenheiten zu besprechen. Die Diskussionen führten indeß zu keinem für die Wiederaufnahme der Arbeit günstigen Resultat, und die Grubenbevölkerung in Abarbare und im Rhondathale scheint fester als je entschlossen zu sein, sich der Herabsetzung der Löhne um 15 Procent zu widersetzen. Die Verhandlungen wurden bei geschlossenen Thüren geführt und wie verlautet, verlangten die Delegirten eine geringere Lohnherabsetzung und das Zugeständniß, daß der Lohnstreit im Allgemeinen einem Schiedsgericht unterbreitet würde. Dies schlugen die Grubenbesitzer rund ab. — Im Unterhause zeigte der Frische Deputirte, Mr. Sullivan an, er werde am nächsten Donnerstag die Aufmerksamkeit des Hauses auf die vom Deutschen Botschafter im Nationalklub gehaltene Rede lenken und den Premierminister interpelliren, ob das Erscheinen eines auswärtigen Botschafters in einem politischen Klub und solche Auslassungen wie die des Vertreters Deutschlands bei dieser Gelegenheit in Uebereinstimmung mit diplomatischem Brauch ständen. Das Haus empfing diese Ankündigung mit Gelächter. — In London wird zu Zeichnungen auf eine Emission von 55,000 £. in 8procentigen Prioritätsaktien der Westfälischen Bergwerks-Gesellschaft von je 10 £. eingeladen. Das Unternehmen ist dem Prospekt zufolge u. A. zu dem Zweck gegründet worden, um die Bergwerke der Westfälischen und Heibberger Silberbergwerks-Gesellschaften käuflich zu erwerben und zu exploirtiren. Das Kapital der Gesellschaft ist auf 210,000 £. angegeben. — Kapitain Boyton hat, wie der „Times“ aus Boulogne geschrieben wird, folgende Arrangements für seine nächste Schwimmsahrt über den Kanal getroffen: Er wird am 24. d. M. per Dampfer in Voulogne ankommen, sich einige Tage Ruhe gönnen und am Mittwoch Abend die Rhebe von Voulogne in seinem Lebensrettungskostüm en route nach Kap Grisney verlassen, von wo aus er am Donnerstag den 27. d. um 2 1/2 Uhr Morgens seine Reise definitiv antreten wird. Nach der Berechnung

von Kanal-Kapitänen und Lootsen wird er zur Zurücklegung der Fahrt 15 Stunden gebrauchen und das Englische Gestade zuerst irgendwo zwischen Dover und Folkestone berühren. Sachverständige drücken ihren Glauben aus, daß er kein Wagerstück diesmal erfolgreich ausführen wird. Ein Dampfer mit Vertretern der Presse, Mitgliedern wissenschaftlicher Vereine u. s. w. wird ihn begleiten.

— Einer recht gefährlichen Falschmünzerbande ist die Polizei in den letzten Tagen auf die Spur gekommen. Dieselbe steht mit Billetausgebern der Metropolitan-Eisenbahn in Verbindung, hat sich also einen ganz vortheilhaften Markt gesichert. Sie muß sich allerdings mit kleinen Münzen, zum meist mit Schillingen, begnügen, aber diese kann sie auch in jeder Menge fast ohne Gefahr absetzen, nämlich beim Herausgeben auf größere Geldstücke. Am Billethalter geht es fast immer eilig zu. Der Reisende nimmt meist sein Geld so schnell er kann und steckt es ohne weitere Befichtigung ein; überdies ist es an den Schaltern nicht gerade immer sehr hell. Sollte je einmal ein falscher Schilling entdeckt werden, so läßt sich das bei einer Eisenbahnkasse, durch welche im Tage so viel Geld fließt, leicht entschuldigen. Das Falschmünzergeschäft wird, wie sich gezeigt hat, in großem Umfang betrieben und die Entdeckung hat uerwöhnte Eisenbahnreisende einigermaßen in Schrecken gesetzt.

— Die Schuldisprechung der fünf Arbeitsleute der Möbelfabrikanten Graham und Jackson, wegen Einschüchterung und Aufreizung neuer Anknümlinge, welche sie während ihres Strikes erziehen sollten, hat allerwärts in der Presse und der öffentlichen Meinung entschiedene Billigung gefunden. Die Sache lag so sonnenklar, daß selbst ein Gewerksvereiner, wenn man ihn nur davon überzeugen konnte, daß der nicht-unionistische Arbeiter auch „ein Mensch so zu sagen“ ist, ohne einen Augenblick zu zögern den Stab über seine Kollegen brechen mußte. So lange freilich die Gewerksvereine zu politischen Zwecken mißbraucht werden und nicht Recht und Billigkeit, sondern den nackten und crassen Despotismus über alle Arbeiter antreiben, ist keine Aussicht dazu, sie zu dieser Einsicht zu bringen. Der hiesige Ausschuß der Gewerksvereine hat sich denn auch, weit davon entfernt, den gethanen Fehler einzusehen und zu beklagen, dahin geeinigt, die kurze Strafe der fünf Terroristen von Drfordstreet als ein Martyrium zu feiern. Am 2. Juni erlangen die fünf Kunstschüler ihre Freiheit wieder und sollen dann beschlossener Weise von Abgeordneten aller Londoner Gewerksvereine an der Gefängnisthür begrüßt und im Triumph zu einem privaten Festfrühstück geleitet werden. Dem privaten Frühstück soll ein öffentliches Mittagessen folgen und diesem wieder in der Abendstunde im Hyde Park eine öffentliche Versammlung von Gewerksvereinsleuten und Arbeitern im Allgemeinen. Die Versammlung soll durch Beschluß bringend die Aufhebung der Arbeitergesetze verlangen, welche den unionistischen Despoten unbequem sind, und überdies eine Geldsammlung zu Gunsten der fünf „Martyrer“ einleiten. Die verschiedenen Londoner Gewerksvereine werden durch Rundschreiben zur zahlreicheren Theilnahme aufgefordert werden.

— Am Sonnabend langte der Dampfer Vesting, von der Hamburger Adelerlinie, von New-York kommend, in Plymouth an. Die Reisenden hatten die traurige Nachricht von dem Untergang des Schiller bereits von dem Lootsen, der sie nach Plymouth brachte, erfahren und sofort eine Selbstmahlung zu Gunsten dem aus dem Schiffbruche des Schiller Geretteten bezw. der Bedürftigen unter ihnen eingeleitet, deren Ertrag sich bei der Ankunft in Plymouth bereits auf 700 D. belief. Etwas über 30 der vom Schiller Geretteten, die bis dahin in Plymouth untergebracht gewesen waren, wurden Behufs ihrer Verköstigung nach Deutschland auf den Vesting gebracht und fanden dort einen Empfang, den sie, wie die „Times“ sich ausdrückt, nie vergessen werden. Dem Herrn Thomas Jones Stephens, Agenten der Adelerlinie in Plymouth, der sich der Schiffbrüchigen mit großer Liebenswürdigkeit und Mühe angenommen hatte, wurde ein donnerndes Hoch ausgebracht. Auch ein Postfach ist noch nachträglich aufgefunden worden, desgleichen ein Koffer mit Damentollette, Schmuckstücken und barem Gelde, bezeichnet „Haack“. Die wahrscheinliche Eigenthümerin, Frau Haack, ist als Leiche aufgefunden worden.

Dänemark.

Kopenhagen, 16. Mai. Vorigen Sonnabend übernahm das hiesige See- und Handelsgericht die Fallmasse der Banquierfirma G. A. Gebalia und Co. Der Fallit war lange vorhergesehen und konnte daher nicht überraschen, obgleich sich das Publikum lebhaft damit beschäftigte. Der Chef des Hauses, ursprünglich ein Sattlergeselle, begann seine Selbstgeschäfte vor mehreren Jahren, verstand es, sich das Vertrauen angesehenen fremder Häuser zu erwerben, und genoß eine Zeit lang einen großen Credit. Er wurde Portugiesischer Generalkonsul, bekam einen Barontitel in Italien und empfing verschiedene hohe ausländische Orden. In den letzteren Jahren besaß die Firma sich mit Eisenbahnanlagen und mehrere neue Dänische Bahnen in Jütland, auf Seeland und auf Lolland hat sie für Rechnung des Staates oder privater Actiengesellschaften angelegt. Aber die veränderten Arbeiterverhältnisse und die in den letzten Jahren stattgefundenen Preissteigerungen aller Materialien führten Verluste herbei, und nachdem Gebalia vergebens gesucht hatte, Geld zur Deckung des augenblicklichen Bedürfnisses im Auslande zu erhalten, mußte er den Fallit erklären. Die Unterbilanz wird auf 1,200,000 Kronen veranschlagt. Die hiesige Geschäftswelt wird gar nicht davon berührt. Dagegen leidet eine Schwedische Aktiengesellschaft „Göteborgs Inteknings Garanti-Aktiebolag“, deren Agent Gebalia war, bedeutende Verluste. Außerdem werden viele Private betroffen, welche dieser Firma ihre Geldumfänge anvertraut hatten. Ein einziger großer Gutsbesitzer, nimmt man an, wird über 300,000 Kronen verlieren, und viele kleine Leute, darunter nicht wenige Bauern verlieren ihr ganzes erpartes Kapital. Die genannte Aktien-

gesellschaft hat sich geweigert, die von Gebalia in ihrem Namen ausgestellten Interimsscheine ihrer Obligationen, deren Vertrieb ihm übertragen war, anzuerkennen. Sie wird indeß diese Weigerung kaum aufrecht halten können. Der Chef des Hauses, Baron Gebalia, ist nicht hierher zurückgekehrt, er will, wie es heißt, kein Glück in einem andern Welttheile versuchen.

Türkei.

Konstantinopel, 7. Mai. Vorgestern, Mittwoch den 23. April alten Stils, war auch hier in Pera ein feierliches Amt als am Namensstage (St. Georg) des Königs von Griechenland. Die Griechische Kirche war gedrängt voll. Auch war Herr Simos, der Griechische Gesandte, mit zahlreichen Gefolge anwesend. Als der Gottesdienst beendigt war und sich der Gesandte anschickte, die Kirche zu verlassen, erhob sich auf einmal ein gewaltiges demonstratives Geschrei: „Es lebe die Verfassung!“ — ein Ruf, der die Opposition gegen den König und die Verfassung und Handlungsweise der jetzigen Kammer bezeichnete und fast so viel gilt als: „Es lebe die Republik!“ Der Gesandte glaubte die Sache dadurch zu verbessern, daß er den Ruf mit einem anderen erwiderte: „Es lebe der König Georg!“ Dadurch erreichte er aber das entgegengesetzte Resultat, denn die stark vertretene Opposition empfing jene Aufforderung mit Pfeifen und Zischen. Man sieht aus dieser vorherrschenden Stimmung, daß man sich nicht wundern darf, wenn König Georg an sich den Spruch des Dichters bewahrheitet fände: unruhig schläft das Haupt, das eine Krone trägt.

Amerika.

Lima, 13. April. Der Senat hat die Anordnung des Abgeordnetenhauses Betreffs der Verfügung über Guano für ungeeignet erklärt. Man glaubt, daß es der Regierung überlassen bleiben wird, in der Sache so vorzugehen, wie es für das Interesse des Staates am förderlichsten erscheint. Der Senat hat fast einstimmig die Regierung ermächtigt, 200,000 Tonnen Guano, die Lonne nicht unter 30 D., auf den Märkten der Vereinigten Staaten zu verkaufen.

Rio de Janeiro, 15. Mai. Die auf dem Geldmarkte eingetretene Krisis, als deren Ursache die vielen industriellen Unternehmungen in den Provinzen gelten, welche eine große Menge Capital in Anspruch nehmen, hat die Nationalbank (Banco Nacional) am 12. d. zur Einstellung ihrer Zahlungen gezwungen. Die Directoren verlangten von ihren Gläubigern Stundung, indem sie volle Zahlung aller Schulden mit Zinsen zusicherten. Dieses Ereigniß führte an den beiden folgenden Tagen zu der Zurückziehung von Depositen aus den übrigen Banken. Die Bank von Brasilien kam ihnen mit Vorschüssen zu Hilfe, und heute legte die Regierung den Kammer einen Gesekentwurf vor, durch welchen sie zur Ausgabe von 25,000 Contos de Reis (56—57 Mill. Mark) in 5 1/2 procentigen Schatzscheinen auf eine begrenzte Zeit ermächtigt werden möchte, um die nothwendigen Bankanstalten aus der Klemme zu befreien. Durch dieses Einschreiten der Regierung ist das Vertrauen wieder hergestellt worden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 19. Mai. [Wochenbericht der Preussischen Bank vom 15. Mai.] Activa: Metallbestand (der Bestand an coursfähigem Deutschem Gelde und an Gold in Barren, oder ausländischen Münzen, das Pfund fein zu 1392 Mk. berechnet) 596,182,000 (Abnahme 3,793,000) Mk., Bestand an Reichsschatfscheinen 6,172,000 (Zunahme 107,000) Mk., Bestand an Noten anderer Banken 4,363,000 (Zunahme 40,000) Mk., Bestand an Wechseln 319,640,000 (Abnahme 9,228,000) Mk., Bestand an Lombardforderungen 52,732,000 (Abnahme 3,253,000) Mk., Bestand an Effekten 97,000 Mk., Bestand an sonstigen Activen 33,624,000 (Abnahme 158,000) Mk. — Passiva: Das Grundkapital 65,720,000 Mk., der Reservefonds 18,000,000 Mk., der Betrag der umlaufenden Noten 768,837,000 (Abnahme 13,702,000) Mk., die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten 51,464,000 (Abnahme 3,919,000) Mk., die an eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeit 100,592,000 (Abnahme 200,000) Mk., die sonstigen Passiva 2,031,000 (Zunahme 222,000) Mk.

— Die „Provinzialcorrespondenz“ schreibt am Schluß eines die Landtagsession besprechenden Artikels, das Abgeordnetenhause habe bereits den wichtigsten Theil seiner Arbeit erledigt; es sei mit Zuversicht zu erwarten, daß das Herrenhaus in gleich patriotischem Geiste zur Lösung der vorliegenden Aufgaben beitragen und auf den Dank des Landes den gleichen Anspruch erwerben werde.

St. Petersburg, 19. Mai. Bezüglich der Conferenzen über das Kriegsrecht erwartet die Regierung noch die ausstehenden Rückäußerungen. Ein Rundschreiben des auswärtigen Ministeriums steht nicht in Aussicht. — Die Zeitungsnachricht über zahlreiche Verhaftungen von Anhängern des Socialismus in Litaunen entbehrt der Begründung.

London, 18. Mai. „Daily Telegraph“ veröffentlicht heute folgende, ihm von Berlin zugegangene Depesche: Der Correspondent glaubt auf das Bestimmteste versichern zu können, daß zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Fürsten Gortschakoff nichts Schriftliches abgemacht worden ist. Alle von den Agenten aus Frankreich eingetroffenen Nachrichten hätten zu der Erkenntniß geführt, daß die herrschende Partei in Frankreich sich mit dem gegenwärtigen Zustande ausgedöhnt habe. Auch im Falle der Abdankung oder des Todes des Marschalls Mac Mahon sei eine Geschändung des Friedens nicht zu fürchten, da die Parteizwistigkeiten im Innern noch zu leidenschaftlich wären, um einen Krieg opportun erscheinen zu lassen. Ein Antrag auf Entwaffnung würde aber vor der Hand nicht gestellt werden.

Paris, 17. Mai. Marschall Mac Mahon wohnte heute dem Pferderennen in Fontaineille bei. Rundgebungen fanden dabei nicht Statt. Dufaure legt morgen die Gesetze, welche die Verfassung betreffen, auf den Tisch der National-Versamm-

lung nieder. Er wird beantragen, dieselben der ehemaligen Commission für die Staatsgeetze zu überweisen, jedoch die Cabinetsfrage nicht aufstellen.

Es bestätigt sich, daß Prinz Napoleon ein Manifest erlassen wird, in welchem er sich gegen die Doctrin von der Berufung aus Volk und gegen jeden Versuch zur Wiederherstellung des Kaiserreichs aussprechen und sich offen zur Republik bekennen will.

Heute fand die große Procession in Douai statt; man verehrt dort eine Hostie, die einst zur Erde gefallen und sich in einen lebenden Christuskopf umgewandelt haben soll. Die Zahl der Pilger war groß und die Stadt festlich geschmückt. Der Cardinal-Erzbischof von Cambrai und sechs andere Bischöfe, darunter der von New-Orleans, betheiligten sich an der Feierlichkeit. Eine große Zahl von Deputirten machte die Procession mit.

Die officiellen Blätter widerlegen die Nachricht, daß Cardinal Antonelli den Papst bei der Festlichkeit am 29. Juni, nämlich der Grundsteinlegung der Kirche auf Montmartre, vertreten soll.

Aus officieller spanischer Quelle verlautet, daß der päpstliche Nuntius in Madrid mit großem Ungestüm die Wiederherstellung der religiösen Einheit in Spanien verlange. Die spanische Regierung jedoch fest entschlossen sei, die Freiheit der Culte aufrecht zu erhalten.

19. Mai Dem „Echo“ zufolge erklärte der Justizminister vor der gestrigen Abstimmung in der Nationalversammlung formell, das Ministerium beabsichtige aus der Ueberweisung der constitutionellen Ergänzungsgesetze an die constitutionelle Commission oder eine Specialcommission keine Cabinetsfrage zu machen.

Versailles, 19. Mai. Die Nationalversammlung nahm den Gesetzentwurf über Abänderung des Militärstrafgesetzbuchs an. Dufaure legte den Entwurf eines constitutionellen Ergänzungsgesetzes über die Wahl des Senats und die Beziehungen der Gewalten vor und beantragte deren nochmalige Ueberweisung an die constitutionelle Commission. Die Nationalversammlung beschloß mit 320 gegen 301 Stimmen auf Antrag Euro (linkes Centrum) die Zurückweisung des Gesetzes an die Specialcommission. Die Legitimisten und Bonapartisten stimmten mit der Linken. Der Vorsitzende der constitutionellen Commission, Vatbie, zeigte diesem Votum gegenüber die Mandatsniederlegung der constitutionellen Commission an, die das Wahlgesetz nicht weiterberathen werde, wogegen Laboulaye namens der Minorität der Commission protestirte. Der Präsident der Nationalversammlung erklärte darauf, die Commission könne die Verathung des Wahlgesetzes unbeändert fortführen, da letzteres keinen constitutionellen Charakter habe.

Rom, 19. Mai. Die Deputirtenkammer genehmigte das definitive Budget des Ministeriums des Aeußeren pro 1875. Der Minister des Aeußeren beantwortete eine Interpellation des Deputirten Morelli Salvatore über die Ausführung des Kammervotums betreffs Errichtung eines internationalen Schiedsgerichts und erklärte dabei, Italien habe keine Interessen mit den Interessen des Friedens verknüpft, die Versicherungen auswärtiger Regierungen gestatteten Italien, der Zukunft mit Vertrauen entgegenzusehen.

Peshawer (Pundjab), 17. Mai. Durch ein über 60 Stunden anhaltendes Feuer ist der fünfte Theil der ganzen Stadt in Asche gelegt worden, gegen 15,000 Menschen befinden sich ohne Obdach.

Telegr. Dep. des Memeler Dampf.

Berlin, 20. Mai. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses wurde der Gesetzentwurf über Aufhebung der Artikel 15, 16 und 18 der Verfassung angenommen. Cultusminister Dr. Falk erklärte, daß die General-Synode im Herbst einberufen werden soll. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ dementirt die Mittheilung, daß Fürst Bismarck ein Rundschreiben bezüglich des Französischen Adressgesetzes erlassen hätte.

Locales.

*a. Unsere Eisenbahn wird nunmehr bestimmt am 1. Juni eröffnet. Das Nähere finden unsere Leser in der betr. Bekanntmachung im Inseratentheil vorliegender Nummer.

r. [Theater.] Am Mittwoch verabschiedete sich Herr Direktor Linde mit einer sehr hübschen, aber leider auch nur sehr schwach besuchten Vorstellung. Man gab das Lustspiel „Spielt nicht mit dem Feuer“ von G. zu Puttkitz und das Wienerische tief gefühlvolle Lebensbild „Ein Küchenroman“ von

W. Kläger. Das erste Stück war sehr gut besetzt und wurde in leichtem, gefälligen Conversationston, nicht ohne die Würze frischen Humors durchaus brav gespielt bis auf die Rolle des kleinen Minchen, welchen naseweisen, hübschen Backfisch Fräul. Grabowska allerliebste darstellte. Der Gottfried Huber des Herrn Herzfeld, sowie die Alice van Molken des Fräul. Schneider sind als besonders gelungene Leistungen zu erwähnen. Das darauf folgende Lebensbild mit Melodram, Gesang und Tanz kann man zu den besten Darstellungen der kurzen Frühjahrssaison zählen: es war in der That eine wahre Mustervorstellung. Ganz ausgezeichnet charakteristisch in Maske, Dialekt und Spiel, der feurige Sohn der Püsta, war Herr Düsterlof als Mausefallenhändler Jereuz, ein kindlich einfaches Gemüth und doch so reine, treue Liebe im Herzen tragend. Fräul. König (Dienstmädchen Rosel) spielte mit tiefer Empfindung und führte den gesanglichen Theil ihrer Rolle höchst zufriedenstellend durch, das Zusammenspiel mit Herrn Düsterlof ließ nichts zu wünschen übrig und war in einzelnen Scenen z. B. bei dem Gesange des Liebes am Fenster und bei dem Erkennen geradezu ergreifend, auch wurden die melodramatischen Partien künstlerisch schön gegeben. Der Dritte im Bunde war der alte Stiefelpuger Stoppel des Herrn Veyer, ein Kabinetstückchen von sauberer Ausführung und trug die anmuthige Musik Suppés zur Bollenbung des Ganzen das ihrige bei. Die Mitwirkenden bildeten wirklich ein Trisodium wie man es in keinem Kunsttempel hübscher finden kann.

** Eine in gewissen Kreisen berühmte und berühmte Persönlichkeit hat, wie uns mitgetheilt wird, ihr Dasein würdig beschlossen. Der bekannte Schmuggler-Hauptling Wirth Ludwig Adomeit aus Posingen, ein gefürchteter Gegner der Russischen Grenzsoldaten, mit welchen er so manche Kugel gewechselt, hat bei einem neulichen Grenzerstreif die Kugel gefunden, welche für ihn gegossen worden; er starb auf dem Felde einer Thätigkeit, die einer bessern Sache würdig gewesen wäre. Wie groß der panische Schrecken unserer bairigen Nachbarn vor ihm war, erfahren wir einstens bei einer Schwurgerichtsverhandlung. Eine Schmugglerbande von den Grenzsoldaten atrappirt, wußte sich nicht anders zu helfen, als den Namen „Adomeit“ auszurufen und sofort verschwanden Roß und Reiter auf Rimmerwiedersehen. Möchten doch die freundschaftlichen Kaiserzusammenkünfte den freien Verkehr erschließen und den blutigen Katastrophen endlich eine Ende machen.

** Aus Libau erfahren wir, daß der Schiffer L. von hier mit einer Ladung Dachpappe in Rußland angehalten ist, unter den sich für etwa 15,000 Mark Seidenwaaren befinden haben, welche eingeschmuggelt werden sollten. Das Fahrzeug und die werthvolle Ladung sind in Beschlag genommen, während es dem L. zu entkommen geglückt ist.

Standesamtliche Nachrichten vom 20. Mai.

Geboren: Dem Photographen Rudolph Geide eine Tochter. Dem Steuermann Fr. Wilh. Steinhauer eine Tochter. Gestorben: Buchbinder-Wittwe Eleonore Hohmann geb. Mahr 87 Jahr alt. Schneidergesell Ludwig Lütich 22 Jahr alt. Märlertochter Grete Millner 14 Monat alt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Minna Jandras mit Herrn Albert Müller, Fräul. Louise Suppli mit Herrn August Duddy in Königsberg. Fräul. Johanna Rudorff in Rudau mit Herrn Emil Publit in Pobethen, Fräul. Mathilde Blohm in Gr. Labstein mit Herrn Kaufmann J. A. Heister in Königsberg. Fräul. Martha Schlemmer in Friedrichsthal mit Herrn Georg Schulz in Königsberg. Fräul. Anna Hahn in Ludwigsvalde mit Herrn Leopold Taufendfreund in Wittenberg. Vermählt: Herr Gynnasiallehrer Max Schlegel mit Fräul. Alma Giltshausen in Berlin. Geboren ein Sohn: Herrn Gottlieb Choscz; eine Tochter: Herrn Hermann Knaps, Herrn Hugo Reitty in Königsberg; zwei Töchter: Herrn L. Mertens in Pachthausen. Gestorben: Frau Alexandrine Wulff, geb. Wachs, Frau Julianna Funt, geb. Hölzer.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Amlicher Königsberger Börsenbericht. Königsberg, 19. Mai. (Producten-Bericht) Weizen flau, hochbunter loco per 1000 Kil. 130/31pfd. 181 1/2 Mt. bez., russischer 129pfd. bis 130pfd. 176 1/2 Mt. bez., bunter loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; russischer 126pfd. 169 1/2 Mt. bez.; rother loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; russ. 125pfd. 164 1/2 Mt. bez. Roggen flau, inländischer loco per 1000 Kil. 121/22pfd. 136 1/4 Mt. bez.; russischer loco per 1000 Kil. 112pfd. 126 1/2 Mt.

bez., 114/15pfd 131 1/4 Mt. bez., 116pfd. 132 1/2 Mt. bez., 117/18pfd 133 1/4 Mt. bez., 119pfd. 135 Mt. bez.; pro Mai — Mt. Br. — Mt. Gd.; pro Mai-Juni 139 Mt. Br., 136 Mt. Gd.; russischer — Mt. bez. Gerste loco große per 1000 Kil. — Mt. bez.; kleine loco per 1000 Kil. — Mt. bez. Hafer niedriger, loco per 1000 Kil. — Mt. bez., russischer schwarzer loco per 1000 Kil. 151 Mt. bez.; pro Mai — Mt. Br., — Mt. Gd.; pro Mai-Juni 156 Mt. Br., 152 Mt. Gd. Erbsen loco weiße per 1000 Kil. — Mt. bez.; graue loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; grüne loco per 1000 Kil. — Mt. bez. Bohnen loco per 1000 Kil. — Mt. bez. Wicken loco per 1000 Kil. — Mt. bez. Leinfaat loco feine per 1000 Kil. — Mt. bez.; mittel loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Mt. bez. Rübsaat loco per 1000 Kil. — Mt. bez. Dotterfaat loco per 1000 Kil. — Mt. bez. Buchweizen loco per 1000 Kil. — Mt. bez. Buchweizengrüße loco per 50 Kil. — Mt. bez. Hanfsaat loco per 50 Kil. Kleesaat loco rotthe per 50 Kil. — Mt. bez.; loco weiße per 50 Kil. — Mt. bez. Thymtheum loco per 50 Kil. — Mt. bez. Rüböl loco ohne Faß per 50 Kil. — Mt. bez. Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. Rüböl loco per 50 Kil. Leinöl loco per 50 Kil. — Mt. bez. Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres, loco ohne Faß 53 1/2 Mt. bez.; Termine nicht gehandelt. Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 19. Mai. Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco und Termine niedriger, loco 55 Mt. Br., 53 1/2 Mt. Gd., 53 1/2 Mt. bez.; pro Frühjahr 54 Mt. Br., 53 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Mai-Juni 54 Mt. Br., 53 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Juni 55 Mt. Br., 54 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Juli 56 1/2 Mt. Br., 56 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro August 58 Mt. Br., 57 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro September 59 Mt. Br., 58 Mt. Gd., — Mt. bez.

Schiffsnachrichten.

Ungel.	Mail	Schiff	Capitän	Bon	Mit	Adressirt an
356	19	Aron	Dison	Bergen	Heringe	Ordre
357	20	St. Johannes	Dison	Torrevieja	Salz	—
358	20	Catrina	Rud	Erling	Ballaß	—
Ausgegangen nach						
224	19	Teret	Rolle	Dortrecht	Holz	Nagenstein
225	19	Actina	Dyl	Breke	—	Kremp
226	19	Anna Hendrika	Waufer	Badenburg	—	Krieger
227	19	Dagmar	Böben	Alban	Güter	Dierker
228	19	Annie	Steland	Bonden	Holz	Frenkel-Beume u. Co.
229	19	Elaine Christine	Storken	Krus	Getreide	Blaw
230	19	Kamartine	Dison	Newport	Holz	Noir u. Co.
231	19	Eugenie	Ferren	Bonden	—	—
232	19	Alma	Ramp	Harmouth	—	Duitsdon
233	19	Bera	Hölbe	Bonden	Holz	M. Smith
234	19	Marianne	Schrumm	Hamburg	Dielen	Emmer
235	19	Fortuna	Detmann	Wittshaven	Holz	Gerlach
236	19	Anna	Abtrup	Emden	Dielen	H. Kaifer
237	19	Emma	Wesloff	Bonden	Holz	Noir u. Co.
238	19	Mimi	Reithold	Breke	—	Emmer
239	19	Dorferster Ulfsten	Widbahn	Southampton	—	Gubba
240	19	Eberle	Hortepel	Breke	—	Noir u. Co.
241	19	de Zwann	Vinde	Breke	—	Judei u. Koll. Noir u. Co.
242	20	Hoffnung	Mein	Hamburg	Dielen	Pieper u. Gebort
243	20	Raaf	van Dyl	Herediep	—	E. Grube

Wassertiefe des Segatts 16' 11", Strom aus. Wasserstand 1' 7", Wind W.

Erpreeß — Hamann — 13.5 ab von West-Hartlepool nach Memel. Eduard — Hoffmann — 6.4 Memel, 12.5 Grimsby. Julie — Holtmann — 8.4 Memel, 19.5 Sharpneß (Gloucester.)

Berlin, den 20. Mai.

Ort	W. M.
Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	174.20
London, 1 Lfr. 3 Monate	20.45
London, 1 Lfr. 8 Tage	20.85
Belgische Plätze, 100 Frs. 2 Monate	81.25
Paris 100 Frs. 10 Tage	81.80
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	280.70
do 100 S.-R. 3 Monate	279.10
Russ. Noten	282
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	183.81
do. von 1866	175.25
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	96.10
Roggen loco	156.28
Hafer loco	182
Spiritus loco	53

Telegraphischer Witterungsbericht vom 20. Mai Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort	Barom. Paris 0	Temper. R.	Wind	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	334.8	7.6	NW. mäß.	trübe, schwacher Regen.
Geflingfors	333.2	4.6	WSW. sch.	trübe.
Petersbnrg	333.6	8.5	SD. stille	Nebel.
Stockholm	332.5	7.7	SW. schw.	bewölkt.
Helsingborg	334.7	8.8	S. stark.	bewölkt.
Königsberg	334.1	7.4	SD. schw.	bedeckt, Regen.
Danzig	334.0	9.4	SD. mäß.	bewölkt.
Putbus	337.7	7.2	NW. mäß.	wollig, g. Reg. u. Sturm
Göstin	336.6	8.0	W. stille.	bewölkt.
Stettin	335.5	8.0	W. schw.	bew., g. N. etwas Regen.
Gelder	336.0	9.3	W. mäß.	Nebel.
Berlin	333.9	9.2	W. mäß.	ganz heiter.
Coln	336.9	6.4	S. lebh.	ziem heit., g. Nm. Hagel.
Paris	337.9	9.7	SD. schw.	halb bewölkt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.
Verlobungs-Anzeige.
Als Verlobte empfehlen sich:
Maria Paul, Schmels,
Alexander Soneil, Schwarzort.
Schmels, den 19. Mai 1875.

Gestern Abend 7 1/2 Uhr entschlief sanft zu einem bessern Leben unsere liebe Groß- und Urgroßmutter Eleonore Hohmann, geb. Marx, in ihrem 87sten Lebensjahre an Entkräftung. Diese zeigen allen Freunden und Bekannten tief betrübt an die Hinterbliebenen.
Memel, den 20. Mai 1875.

Hiermit warne ich einen Jeden meinen Leuten etwas zu borgen, indem ich für keine Zahlung aufkomme.
Rob. Gibson,
Führer des Schiffes „John Ditson“.
Memel, den 19. Mai 1875.

Sanssouci.
Sonabend, den 22. Mai:
Abend-Concert.
Anfang 6 1/2 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.
Von 9 Uhr ab Entree nach Belieben.

Am Leuchtturm.
Sonntag, den 23. Mai:
Früh-Concert.
Anfang 6 Uhr. Entree nach Belieben.

Königswäldchen.
Sonntag, den 23. Mai:
Nachmittags-Concert.
R. Laade.

Handwerker-Verein.
Freitag, den 21. d. Mts., Abends 8 Uhr, im kleinen Schützenlaale **Versammlung.** Vortrag: die schriftlose Zeit. — Vorträge des Sängerbundes. — Fragelasten. Gäste und Damen dürfen von Mitgliedern eingeführt werden.
Der Vorstand.

Credit-Verein.
Vorstands-Sitzung: Freitag 21. Mai.

Kirchliche Bekanntmachung.
Dienstag, den 25. und Mittwoch, den 26. Mai c., von Vormittags 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, wird die Kirchensteuer pro 1875 vom Stadtheil Bitte und von Sanbwehr in der Verkaufung des Kaufmann Herrn Wortmann, breite Straße No. 29, vereinnahmt werden. Der Gemeinde-Kirchenrath zu St. Johannis.

Anzeigen für das „Memeler Kreisblatt“
werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von **F. W. Siebert.**

Königsberger Pferde-Lotterie.
Ziehung 2. Juni 1875. 2000 Gewinne. Hauptgewinne: 5 complete feine Equipagen, als erster: ein hochgelegener Viererzug nebst Landauer. 30 Gewinne, bestehend in Luxus- u. Gebrauchspferden u. c. u. Loose à drei Reichsmark sind zu haben bei Herrn **Wilhm. Fischer** in Memel. (Hp. 11465.

Kreditverein.
General-Versammlung
am 25. Mai, Abends 6 Uhr,
im kleinen Schützenjaale.

- Zum Vortrag kommt:
- 1) der Jahresbericht nebst Rechnungsergebnis pro 1874, worüber Decharge oder Superrevision erwartet wird;
 - 2) ein kurzer, vom Kreisgericht Memel verlangter Statutenanhang in Betreff der §§ 1 und 43 sowie § 35 und 49;
 - 3) Wahl eines Vereins-Director-Stellvertreters;
 - 4) Wahl von drei Ausschussmitgliedern, sollte der Director-Stellvertreter aus dem Ausschuss gewählt werden, dann sind vier Ausschussmitglieder zu wählen. Außer diesem wird auf § 24 des Statuts aufmerksam gemacht.

Memel, den 13. Mai 1875.
Der Vorstand des Memeler Kreditvereins.
Eingetragene Genossenschaft.
Müller. L. Schlaffhorst.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniss, daß wir dem Herrn
R. Mason jr. in Memel
unsere Haupt-Agentur für Memel übertragen und denselben zum Abschluß von See-, Fluß-, Landtransport- und Valoren-Versicherungen ermächtigt haben.

Berlin, 28. April 1875.
Deutsche Transport-Versicherungs-Gesellschaft.
Der Director
Franke.
Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung der Deutschen Transport-Versicherungs-Gesellschaft in Berlin empfehle ich mich zum Abschluß von See-, Fluß-, Landtransport- und Valoren-Versicherungen.
Memel, 20. Mai 1875.
R. Mason jr.,
Haupt-Agent,
Marktstraße Nr. 47.

Die Einführung der Reichswährung
wird voraussichtlich das Erlassen der mannigfaltigsten Anzeigen im Gefolge haben, und empfiehlt sich daher zur Vermittlung derselben aufs angelegentlichste die
Annoncen-Expedition
an alle Zeitungen d. In- u. Auslandes
von **G. L. Daube & Co.**
Centralbureau: Frankfurt a. M.
Filialbureau in allen bedeutenden Städten
Zeitungs-Cataloge gratis-freco.
Auf Wunsch Kostenvorschläge.

Auction.
Sonnabend, den 22. Mai c.,
Vormittags 11 Uhr,
wird am Theatergebäude
ein kräftiges 5jähriges Pferd,
(Happwallach),
öffentlich verkauft
Sablowsky, Auctions-Commissarius.

Sonnabend, den 22. Mai,
Vormittags 11 Uhr,
sollen im Pollschen (früheren
Masonschen) Wassergarten
130 bis 140 Centner
weiße Futtererbsen
in öffentlicher Auction durch mich verkauft werden.
O. H. Froben, Mäkler.

Montag, den 24. d. M.,
Vormittags 10 Uhr,
sollen auf dem Janischer Dampf-
mühlensplatz Behufs Räumung
dieselben
verschiedene Stapel Dielen in ver-
schiedenen Dimensionen,
Kopflöcher, Schwarten, Ahtel-
schwarten, Brennholz u. dgl.
in öffentlicher Auction durch mich verkauft wer-
den.
O. H. Froben, Mäkler.

Auction.
Dienstag, den 1. Juni, Nachmittags
2 Uhr, werden die verfallenen Pfänder be-
stehend in Wäsche, Betten und Kleidungsstücken
aller Art, aus meiner Pfandleihanstalt in
öffentlicher Auction verkauft.
Klunk, Bommels-Bitte, an der Mühle.

Am 1. Juni c. wird der Betrieb auf der Strecke der Tilsit-Memeler Eisenbahn von Pogezen bis Memel für den Personen- und Gepäc-Verkehr eröffnet werden. Bis auf Weiteres werden auf derselben zwei Züge mit Personenbeförderung in allen vier Wagenklassen in jeder Richtung nach folgendem Fahrplan gehen:

Stationen	Zug No. 1	Zug No. 3		Stationen	Zug No. 2	Zug No. 4	
		U.	M.			U.	M.
Pogezen	Abfahrt	7 43	7 50	Memel	Abfahrt	7 —	5 25
Stonischken	"	8 7	8 15	Carlsberg	"	7 21	5 45
Zugunaten	"	8 38	8 47	Prökuls	"	7 49	6 13
Heidekrug	"	9 6	9 15	Ruforeiten	"	8 20	6 43
Ruforeiten	"	9 32	9 42	Heidekrug	"	8 57	7 19
Prökuls	"	10 5	10 15	Zugunaten	"	9 18	7 39
Carlsberg	"	10 30	10 41	Stonischken	"	9 52	8 13
Memel	Ankunft	10 48	10 59	Pogezen	Ankunft	10 16	8 37
		Vorm.	Nachm.			Vorm.	Nachm.
						Abends	Abends

Die Tarife für Personen- und Gepäc-Beförderung sind auf allen Stationen ein-
zusehen; auch ist auf diesen der Fahrplan zum Preise von 10 Pf. käuflich zu erhalten.
Die Beförderung von Personen und Gepäc zwischen Tilsit und
Pogezen wird seitens der Eisenbahn-Verwaltung nicht bewirkt.
Bromberg, den 17. Mai 1875.

Königliche Direction der Ostbahn.
Wex.

Hotel de Berlin,
Elbing.

Alt renommirtes Haus, schönste Lage der Stadt,
zwei Häuser von der Post entfernt, ist durch den Anbau
eines Seitenflügels bedeutend vergrößert und völlig reno-
virt. Es empfiehlt sich dem reisenden Publikum ange-
legentlichst und sichert demselben freundliche und prompte
Bedienung bei mäßigen Preisen zu. Logis von 1 Mk.
25 Pf. an.

Hochachtungsvoll
Emil Mozen.

Tuch-, Manufactur- und Feinwaaren-Handlung.



Eine große Partie
**Kleider-
stoff-Reste**

von 4 bis 8 Mtr. durch-
gängig reeller Stoffe gebe,
um damit schnell zu räu-
men, bedeutend unter
dem Kostenpreise ab.



Albert Fischer.

Auction.
Freitag, den 21. d. M., Vormittags
11 Uhr, soll gerade über dem Magistrat am
Rheber Herrn Stiefchen Schiff ein Stück
Lannenholz, 25—30 Fuß lang, meistbietend
verkauft werden.

Bergau,
Kreisgerichts-Executor.
Sonnabend, den 22. Mai c., Nach-
mittags 4 Uhr sollen bei dem Rätiner Strun-
keit in Pempeninken 1 Fohlen, Ferkel
und andere Sachen in öffentlicher Auction
durch mich verkauft werden.
Drinkmann, Landreiter.

Der persönliche Schutz
Rathgeber für Männer jeden Alters, Hilfe
bei (H. 01534.)
Schwächeständen.
35. Aufl. 232 Seiten mit 60 anatom.
Abbild. in Stahlst., in Umschlag versiegelt.
Originalausgabe von Laurentius.
Zu beziehen durch jede Buchhand-
lung, auch in Stettin von L. Samier's
Buchhandl., sowie von dem Verfasser,
Hohestr. Leipzig. Preis 4 Mark

**FrISCHE Apfelsinen und
Citronen**
von reifen Bomeranzen die letzte Sen-
dung empfiehlt
O. H. Engel.

Das Pianoforte-Magazin

von
L. M. Peiquert
in Tilsit, Hohe Str. Nr. 70,
empfiehlt vorzügliche Flügel und Pianinos
aus den berühmten Fabriken von
Rönisch-Dresden,
Biese-Berlin,
Gebauhr-Königsberg,
mit außerordentlicher Tonfülle, leichter und
moderner Spielart aus Angelegentlichste.

A. Kleinke,
Wäsche-Confections-Geschäft,
Libauerstraße 24,
im Hause der Herren Diefel & Hahn,
Ausverkauf
sämtlicher Artikel zu und unterm
Kostenpreis. **A. Kleinke.**

Louis Perkuhn,
Friedrich-Wilhelmstraße 16.
Expisier- u. Kurzwaaren,
größte Auswahl, billigste Preise.

Edamer Käse
in vorzüglicher Qualität empfing und empfiehlt
billigt
Franz Born.

Seigensuchen
empfiehlt
Herrm. Siebert.

**Frischen Londoner
Portland-Cement**
aus der berühmten Fabrik der Herren **J. B. White & Brothers,** empfing per Schiff
„Viene“ Capt. de Bries, und offerire davon
billigt aus dem Schiffe und vom Lager.
Louis Müller.

Ein gutes Fenster, complet mit Laden,
1 Stubenthüre, etwas Möbel und verschiedene
Herrenkleider zu haben
Libauerstraße 37.

Zu kaufen gesucht:
10 bis 15000 doppelte Ziegel-
feinbretter,
6 bis 6 1/4 Zoll breit, 28 bis 30 Zoll lang,
3/4 Zoll stark, scharfkantig. Offerten mit ge-
nauer Preisangabe möglichst franco Stettin
und Lieferungszeit sub H. 1557 a an die
Herren **Haasenstein & Vogler** in
Stettin.

Am 3. Pfingstfeiertage ist 1 goldene Kapsel
mit Portrait, an kurzer dopp. Kette und dem ab-
gebrochenen Theil einer Broche entweder in Grün-
thal oder auf dem Wege von dahin nach der
Ferdinandstr. 20 verloren gegangen. Der ehrs.
Finder wird gebeten, selbige gegen 2 Uhr. Veloch.
daselbst abzugeben. Vor Ankauf wird gewarnt.
Eine **weiße Kurze** hat sich eingefunden
bei
Erdmann, Aschhof Nr. 1.

Ein Commis (Materialist) sucht zum 1. Juni
oder später in einem Comtoir oder Holzgeschäft
Stellung. Gefällige Offerten unter G. M. 100
nimmt die Expedition d. Bl. entgegen.
Eine gesunde kräftige Amme sucht von so-
gleich eine Stelle. Näheres Brauerstraße 5.

Einige tüchtige Böttchergesellen, sowie auch
Arbeiter und Frauen finden dauernde Be-
schäftigung in der Fabrik für Knochenkohle und
hem. Produkte.
A. Scharffenorth & Co.

Ein ordentlicher Kutsher kann sich
melden
Fischerstraße 8.
Ein gebildeter junger Mann findet
in unserem Manufacturwaaren-Geschäft
Stellung als Lehrling.
Gebrüder Gutzzeit.

Einem Klempner-Lehrling braucht
Otto Schanzer.
Ich suche einen Lehrling und einen Haus-
mann.
J. Seiffert.

Ein **Regelburcher** kann sich mel-
den in
Sanssonci.
Eine reinliche Frau, die die Wäsche außer
dem Hause für eine kleine Familie besorgen
will, kann sich unter der Bedingung melden,
wenn sie außer dem keine andere Wäsche zu
übernehmen sich verpflichtet. Näheres in der
Expedit. dieses Blattes.

Ein Mädchen in gelehten Jahren wird
zur Wartung eines Kindes u. für den Stuben-
dienst gef. Schliwenen, Marktstr. 44/45.
Ein tüchtiges Dienstmädchen wird zum
sofortigen Eintritt gesucht
hohe Straße 15, unten links.

Ein ordentliches zuverlässiges Dienst-
mädchen, das mit einer Familie nach auswärts
mitgehen will, wird von sogleich gef. Zu melden
große Wasserstraße Nr. 30.
Eine ordentliche Aufwärterin wird von
sogleich gesucht Thomaskstraße Nr. 13/14.

Eine seit längeren Jahren bestehende Gast-
wirthschaft ist zu vermieten. Näheres
bei
Sablowsky.
Ein möblirtes Zimmer ist zu haben
grüne Straße Nr. 5.

Mehrere Wohnungen sofort zu vermie-
then. Näheres Fleischbankstraße Nr. 1 von
1—4 Uhr Nachmittags.
Eine obere Wohnung nebst allen Bequem-
lichkeiten ist Löperstraße Nr. 5 von gleich
auch später zu vermieten.

Eine Wohnung, von 2 Zimmern nebst
Zubehör im Mittelpunkte der Stadt, wird zum
1 October gesucht. Gefällige Adressen unter
H. H. in der Expedition dies. Blattes erbelten.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redakteur Dr. Ruff in Memel.
Beilage.

Der Tag von Sedan nach dem Generalstabswerk.

Wir geben in Folgendem, das noch heute lebhaftere Interesse an der großen Entscheidungsschlacht voraussetzend, einen gedrängten Auszug über die Vorgänge des denkwürdigen 2. September 1870 nach der offiziellen Darstellung des neuesten Hefes des großen Generalstabswerks. Am Vorabend der Schlacht von Sedan wußte das Deutsche Hauptquartier, daß die Armee des Marschalls Mac Mahon das linke Maasufer vollständig geräumt hatte und in der unmittelbaren Umgebung von Sedan versammelt stand. Aber daß der 1. September eine Schlacht bringen würde, daran zweifelte man noch am Abend des 31. August, man mußte, dem Französischen Marschall das Klügste zutrauen, voraussetzen, daß er versuchen werde, sich der nahezu vollendeten Umzingelung auf irgend eine Weise zu entziehen, entweder durch schnelle Fortsetzung des Rückzugs in westlicher Richtung über Mézières nach Paris hin, oder durch plötzliches Vorbrechen auf Carignan zur Erreichung der Festung Metz, um sich mit Bazaine zu vereinigen, äußerstenfalls aber durch Entweichen über die Belgische Grenze. Keins von Beiden geschah, Marschall Mac Mahon ließ die letzten entscheidenden Stunden in Zaudern verstreichen und war über seine verzweifelte Lage vollständig im Unklaren. Ein auf dem Schlachtfelde vorgefundenes unerschlossenes Schriftstück enthielt folgenden Tagesbefehl des Französischen Marschalls: „Morgen Ruhe für die ganze Armee!“ Auf Deutscher Seite ging keine Minute verloren und hierin lag der Erfolg des Sedantages. Ueberall in Bereitschaft stand auf weiten Peripherien um Sedan die zahlreiche Deutsche Kavallerie, auf deren klaren, zuverlässigen Meldungen die entscheidenden Entschlüsse der obersten Heeresleitung fußen durften. Am Abend des 31. August hielt man es im Deutschen Hauptquartier für das Wahrscheinlichste, daß die Französischen Armee westwärts nach Mézières hin zu entweichen beabsichtigen werde. Zugleich galt es, den Weg nach Belgien zu verlegen. Diese Aufgabe fiel der III. Armee zu. Das Oberkommando traf am Abend des 31. August die nötigen Anordnungen. Das im Süden von Sedan auf dem linken Maasufer stehende erste Bairische Korps erhielt den speziellen Befehl, durch energischen Angriff einen möglichst großen Theil der feindlichen Armee festzuhalten, um der III. Armee Zeit zur Ausführung ihrer Bewegungen zu geben. So wurde im Frühnebel des 1. September der Ueberfall gegen Bazailles gewagt. Die Bayern überschreiten die Maas und mit Sturm bringen sie auf Bazailles ein. Nach kurzem aber äußerst hartnäckigem Kampfe werden die Bayern auf dem einen Flügel von der Maasarmee, auf dem anderen von der III. Armee unterstützt. Auf Französischer Seite hielt man den entbrannten Kampf immer noch für einen Scheinangriff. Von Vendresse gekommen, wo das Hauptquartier lag, verfolgte der König von Preußen die ganze Schlacht von der Höhe von Frénois aus. Von dort konnte man nach Sedan hinunter, ja nach Sedan hineinsehen, weit über Sedan hinaus aber die Bewegungen der Maasarmee an der Givonne verfolgen, nicht aber mit den Augen auch Bazailles erreichen. Von fünf zu fünf Minuten langten Meldungen über den Stand der Schlacht ein, die allerwärts für die Deutschen Waffen den günstigsten Fortgang nahmen.

Der Kampf entbrannte bald auf allen Seiten in heftigster Weise, die Französischen Truppen, welche treffliche Verteidigungslinien inne hatten, gingen an einzelnen Stellen z. B. bei Bazailles angriffsweise vor, wurden aber schließlich überall zurückgewiesen und der Kreis um die Stadt immer enger. So hatte die Schlacht von früh 3 bis Nachmittag 4 Uhr gewogt; im Deutschen Hauptquartier erfuhr man, daß alle Reserven eingetroffen und ein Durchbruch nicht mehr zu fürchten sei. Eine kräftige Geschütz Wirkung gegen die letzte Zufluchtsstätte des Feindes erschien unter solchen Umständen als das geeignetste Mittel, ihn von der Hoffnungslosigkeit seiner Lage zu überzeugen und zum Niederlegen der Waffen zu bestimmen. Der König ordnete deshalb um 4 Uhr Nachmittags an, daß die gesammte, auf dem linken Maasufer verfügbare Artillerie ihr Feuer gegen Sedan vereinigen solle. Die Wirkung dieser Kanonade zeigte sich bald; an vielen Stellen in Sedan brach Feuer aus, das feindliche Feuer verstummte und in der Stadt zog man die weiße Fahne in dem Augenblick auf, wo ein Bataillon Jägerbataillon eben die Pallisaden überfegen wollte. Der König, welcher zwei Stabsoffiziere mit der Aufforderung der Uebergabe nach Sedan gesandt, empfing unterdessen auf der Höhe von Frénois aus den Händen des Französischen Generals Meille den Brief des Kaisers, welcher nur folgende Worte enthielt: „Nachdem es mir nicht vergönnt war in der Mitte meiner Truppen zu sterben, bleibt mir nichts übrig, als meinen Degen in die Hände Ew. Majestät zu legen.“ Da sich hiernach der Kaiser nur für seine Person als Gefangener ergab und General Meille erklärte, daß er zu weiteren Verhandlungen nicht ermächtigt sei, so antwortete der König folgendermaßen: „Zudem ich die Umstände, unter denen wir uns begegnen, bedaure, nehme ich den Degen Ew. Majestät an, und bitte Sie einen Offizier zu bevollmächtigen, um über die Kapitulation der Armee zu verhandeln, welche sich so brav unter Ihrem Befehl geschlagen hat. Meinerseits habe ich den General von Moltke hiezu bestimmt.“

Die Kunde von den Vorgängen auf den Höhen bei Frénois verbreitete sich mit Blitzschnelle in den Reihen des siegreichen Heeres rings um Sedan und rief überall den lautesten Jubel hervor. General Wimpffen konnte sich aber trotzdem nicht zu einer Uebergabe auf Gnade und Ungnade entschließen. Die Verhandlungen wegen der Kapitulation zogen

sich resultatlos die ganze Nacht hindurch. Inzwischen hielten sich die Deutschen Truppen zur Wiederaufnahme des Kampfes bereit; die Artillerie stand schußfertig in ihren Stellungen. Da von Französischer Seite noch immer kein Bevollmächtigter erschien, so wurde Hauptmann Biegler vom Generalstabe des großen Hauptquartiers nach Sedan entsendet, um dem General Wimpffen mitzutheilen, daß die Feindbelagerungen um 10 Uhr Vormittags wieder beginnen würden, falls bis dahin das Zustandekommen der Kapitulation nicht gesichert sei. Der König verzweigte jede Unterredung mit dem Kaiser, so lange die Kapitulations-Bedingungen nicht unterzeichnet. Nachdem General v. Moltke mit dieser Entscheidung im Schloß Bellevue bei Frénois, wo sich der Kaiser Napoleon aufhielt, eingetroffen war, erfolgte selbst um 11 Uhr Vormittags ohne ferneren Widerstand die Unterzeichnung der Kapitulation auf der am vorigen Abend von Deutscher Seite erfolgten Grundlage. Das Deutsche Heer hatte in der Schlacht bei Sedan ungefähr 460 Offiziere und 8,500 Mann an Todten und Verwundeten verloren. Französischerseits betrug der durch die Schlacht und die Kapitulation herbeigeführte Verlust nach den darüber vorliegenden Berichten im Ganzen 124,000 Mann; außerdem 1 Adler und 2 Fahnen, 419 Feldgeschütze und Mitrailleusen, 139 Festungsgeschütze, 1072 Fahrzeuge aller Art, 66,000 Gewehre und 6000 Pferde.

Am Scheidewege.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane „Vor dem Gewitter“, „Zwei Höfe.“

(Fortsetzung.)

Dennoch ließ vielleicht diese letzte Versicherung einige Zweifel zu. Wenige Tage später reiste der Graf zum Provinziallantag; Hermann mußte ihn wie immer begleiten. Kurz vor seiner Abfahrt suchte der Leibjäger Rudolph auf, um ihm Lebewohl zu sagen. Er schien in einer sehr gedrückten, unruhigen Stimmung. Schon hatte er sich zum Weggehen angeschickt, da drehte er noch einmal um; „Nicht wahr, Du wirst Dein Versprechen von damals halten?“ preßte er mühsam hervor und seine Augen ruhten forschend auf dem Antlitze des Freundes.

Stahl wußte anfangs nicht, auf was Hermann anspielte, und als dies der Letztere bemerkte, fuhr er lebhaft fort: „Ich kann ohne Wanda nicht leben und wer mir da in den Weg tritt, den schieß ich nieder, so wahr ich Wolf heiße.“ Er hob drohend, mit wuthverzerrtem Gesicht, die Hand in die Höhe, aber Dir vertrau' ich,“ setzte er ein wenig unruhiger hinzu; „Du warst schon auf der Schule grundehrlich und Du wirst nicht vergessen, daß ich Dein Freund bin.“

„Zum ersten Mal fühlte sich Rudolph wirklich angegewidert von dem rohen Wesen des Leibjägers und mit einer gewissen Kälte entgegnete er: „Deine Drohungen würde ich freilich nicht fürchten; dennoch kannst Du ruhig sein, ich verspüre nicht die mindeste Neigung, während Deiner Abwesenheit meine Besuche im Försterhause zu wiederholen.“

„Das sollst Du aber,“ rief der Leibjäger fast befehlend; als er jedoch die flüchtige Unmuthswolke auf der Stirn des jungen Lehrers bemerkte, stimmte er seinen Ton herab; „Das heißt, ich wollte Dich sehr darum bitten, denn Wanda könnte sonst denken, ich hätte es aus Eifersucht nicht gewollt und da gab' es wieder die schönsten Händel. Nein, Du mußt sie gerade fleißig besuchen, ich bitte Dich sehr und dann sag' ihr, daß ich ein tüchtiger Kerl bin und es auch noch zu etwas bringen würde. Versprichst Du es mir?“ und er reichte ihm die derbe Hand entgegen.

Rudolph zuckte nur mit den Achseln, der Leibjäger achtete nicht darauf: „Leb' wohl theurer Freund, ich verlaß mich ganz auf Dich! In spätestens vier Wochen sind wir wieder da.“

Obwohl auf Stahl weder die Drohungen noch die Bitten Hermanns einigen Eindruck gemacht und er sich fest vorgenommen, den Verkehr mit Wanda auf immer abzubrechen, konnte er sein sich selbst gegebenes Wort nicht halten. Schon am anderen Tage erschien der Oberförster und lud ihn zu einem Besuche ein. Es war unmöglich, ihm zu widerstehen. Weder durch höfliche Kälte, noch durch eine entschiedene Weigerung ließ sich der Zudringliche abschrecken. „Sie müssen mitkommen, da wäscht Sie kein Regen ab, und ohne Weiteres schob er seinen Arm in den des Hauslehrers. Er zeigte dabei eine große Herzlichkeit und wollte Stahl ihn nicht tief beleidigen, mußte er wohl, wenn auch noch so ungern seinem Wunsche willfahren. Der Oberförster suchte sich überhaupt so liebenswürdig wie möglich zu zeigen; es war nicht seine Schuld, wenn selbst seine Schmeicheleien so formlos ausfielen, daß sie etwas Beleidigendes hatten.

Wie stand das Benehmen Wanda's dagegen ab! Wenn ihr auch eine gründliche Bildung abging, besaß sie doch die feinsten, angenehmsten Formen und sie verstand es wirklich, ihr Talent in das beste Licht zu setzen. Mit welcher Andacht lauschte sie jedem seiner Worte, wie trank sie das geistige Leben auf, das aus seiner Unterhaltung quoll! Sie war unermüdet im Fragen, er sollte ihre Lectüre regeln, denn sie habe bisher nur gelesen, was ihr der blinde Zufall in die Hände gespielt. Sie wollte durchaus nicht klüger, nicht geistreicher erscheinen als sie war, niemals suchte sie die Lücken ihres Wissens

zu verbergen. Stahl hätte nicht seit vielen Jahren Erzieher sein müssen, wenn ihn nicht die Aufgabe beschäftigte, die ihm hier zugefallen. Er fand ein Vergnügen darin, ihre Sehnsucht nach einer Welt zu befriedigen, in der er beständig gelebt und von der er wußte, wie glücklich sie machen konnte. Wanda las jetzt eifrig die Bücher, die er ihr lieb, sprach dann über ihren Inhalt und er mußte die geistige Schmiegsamkeit bewundern, mit der sie dem kühnen Gedankenfluge unserer größten Dichter zu folgen verstand und welch' kindliche Freude strahlten ihre Augen aus, wenn er ihre Urtheile zutreffend fand und mit ihr in seinen ästhetischen Ansichten übereinstimmte.

Es giebt nichts Verwandlungs- und Bildungsfähigeres, als eine Frau. Der Mann ist mit gewissen Jahren fertig, die Frau bleibt eine werdende ihr Lebelang. Auch Rudolph war überrascht über diese Veränderung, die mit Wanda in kurzer Zeit vorging. Das Phantastische, Unklare, Ueberschwengliche, das gerade der Halbgebildung anhaftet, verschwand, ihr Geist wurde heller, durchdringender, ihre Sprache frei von Uebertreibung. Ueberall zeigte sich ein feines Empfinden, ein tiefes Gefühl für das Schöne und Wahre; aber wie glücklich sie auch sein mochte, daß ihr jetzt die Pforten einer Welt erschlossen wurden, nach der sie stets eine unennbare Sehnsucht gehabt, auf dem Grunde ihrer Seele schien doch eine Schwermuth zu ruhen, die selbst das eifrigste Versenken in eine Idealwelt nicht völlig verschleiden konnte.

Stahl mochte über die Ursache dieser Schwermuth nicht weiter nachgrübeln, vielleicht entsprang sie aus dem Mißmuth über ihre feinfühligkeit Seele, die in einer unpassenden Umgebung wund gedrückt wird. Wie auch ihr Bruder eine außerordentliche Zärtlichkeit für sie an den Tag legte, seine innere Nothheit mußte sie doch abstoßen, sogar beim besten Willen mannigfach verletzen. Und Hermann?

Schon am ersten Tage hatte Stahl die Ueberzeugung gewonnen, daß diese Beiden eine Kluft trenne, die jetzt nur noch tiefer geworden war. Der Name ihres Verlobten kam niemals über ihre Lippen und wenn Rudolph, der Bitten des Leibjägers eingedenk, von Hermann zu sprechen und seine guten Eigenschaften in das beste Licht zu setzen suchte, starrte sie gleichgültig vor sich hin und wußte dann dem Gespräch eine andere Richtung zu geben. Auch des Grafen erwählte sie kein Wort. — Der Leibjäger hatte geschrieben, daß er noch einige Wochen bleiben würde und erst als diese zu Ende gingen, seine Ankunft für den anderen Tag vorstand, wußte sie einer Unterhaltung nicht aus, die Hermann zum Gegenstand hatte. Rudolph suchte die tiefe, glühende Leidenschaft hervorzubeben, die Hermann für seine Verlobte empfand.

Um Wanda's feine Lippen zuckte ein schmerzliches Lächeln. Sie blickte lange vor sich hin, dann legte sie das Buch weg, über dessen Inhalt sie eben mit dem Hauslehrer gesprochen hatte und sagte in gedämpftem Tone: „Sie sind mein Freund und ich schätze Sie noch höher, daß Sie ihm so warm das Wort reden; aber Sie wissen nicht, wie sehr mich dieser Mensch verfolgt. Seine beständige Eifersucht hat mich schon zu tief verwundet, mich völlig müde geheßt.“

Wohl ahnte Rudolph, wie sehr diese stolze Seele darunter leiden mochte, dennoch suchte er den Gemüthszustand des Leibjägers zu entschuldigen und er entgegnete deshalb: „Die Eifersucht ist nicht immer ein Mißtrauen in den, welchen man liebt, sondern ein Mißtrauen gegen sich selbst. Ist denn die Bescheidenheit ein Fehler? Eifersüchtig sein, heißt weiter nichts, als bescheiden sein.“

„Nein, nein!“ rief sie beinahe heftig, „eine Liebe, die nicht die Seele verschönert, ist keine wahre Liebe; die Eifersucht vermag das nie, sie ist nichts weiter als eine elende Habgier des Herzens. Der Eifersüchtige will ein fremdes Herz besitzen, einschließen, vor aller Welt verbergen, wie ein Geizhals seinen Mammon und nun wacht er Tag und Nacht mit Argusaugen über seinen Schatz. Der Eifersüchtige will sich mit Gewalt eines Herzens bemächtigen, er sucht es wie ein Tyrann durch unaufs löbliche Bande an sich zu fesseln, aber die wahre Liebe erträgt nicht diese Ketten und geht daran zu Grunde. Ja diese trostlose Leidenschaft führt stets zur Empörung und sie muß endlich das schaffen, was vorher nicht bestand, sie macht —“ Wanda vollendete nicht; sie war in tiefster Erregung an das Fenster getreten und schaute mit thränenfeuchten Augen in das dunkle Blättergrün des alten Baumes.

Hier war jeder weitere Zuspruch vergeblich, daß fühlte Rudolph wohl, und als er jetzt zum Abschiede ihr die Hand reichte, bat sie, mit einem müden, traurigen Lächeln um Verzeihung und ihre Augen senkten sich dabei mit einem wunderbaren Ausdruck in die seinen. Niemals vorher hatte sie ihm einen solchen Einblick in ihr Inneres gestattet, als heut. Sonst war sie stets ruhig und zurückhaltend gewesen, nichts als die gelehrige Schülerin, die mit jeder Stunde geizt, die ihr Wissen zu bereichern vermag — heut war sie aus sich herausgetreten, jedes ihrer Worte hatte verrathen, wie viel er ihr geworden; er fühlte noch ihren warmen Händedruck, und diese sehnsüchtigen, träumerischen Augen begleiteten ihn noch, wie er durch den Wald wanderte. Daß für die Ruhe ihres Herzens aus ihrem geistregenden Verkehr eine Gefahr entstehen könne, dieser Gedanke war ihm

niemals gekommen. Es fehlte ihm dazu die nöthige Eitelkeit und weil er sich selbst gegen solche Empfindungen gewappnet hielt, glaubte er auch nicht, daß sie je in der jungen Brust des jungen Mädchens Eingang finden könnten. Möchte die Gräfin immer für ihn verloren sein, ihr Bild allein lebte in seinem Herzen. Wohl hatte sie sich seit der Abwesenheit des Grafen noch geflüchtlicher zurückgezogen, und wenn sie zufällig mit ihm zusammentraf, kaum einige höfliche Worte mit ihm gewechselt, aber brauchte es dieser äußeren Zeichen, wo ein heiliges unaussprechliches Gefühl für immer in seiner Seele lebte? (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* * [Das Gehör.] Von dem Weg, auf dem sich eine Tonwelle den Hörnerven mittheilt, giebt Professor Lindvall in seinen Vorlesungen über den Schall folgende anschauliche Schilderung: Nach den heutigen Vorstellungen wird der Hörnerv „aller Wahrscheinlichkeit nach durch damit verbundene Körper in Bewegung gesetzt, welche im Stande sind, in sympathische Schwingungen mit verschiedenen Tonwellen zu gerathen. Beim menschlichen Gehörorgan haben wir zunächst nach außen den äußeren Gehörgang, der an seinem inneren Ende durch das kreisförmige Trommelfell geschlossen ist. Hinter dieser Membran befindet sich die Höhle, welche die Trommel genannt wird, und die von der innersten Abtheilung durch eine knöcherne Scheidewand getrennt ist, worin sich zwei Böcher befinden, deren eins rund, das andere oval ist. Auch diese Böcher sind durch feine Membranen geschlossen. Quer über die Trommelföhle zieht sich eine Reihe von vier kleinen Knöchelchen hin. Das erste, der Hammer, ist an das Trommelfell befestigt, das zweite, der Amboß, ist durch ein Gelenk mit dem Hammer verknüpft, ein drittes rundes Knöchelchen verbindet den Amboß mit dem Steigbügel, dessen ovale Basis an der Membran der ovalen vorhin erwähnten Oeffnung befestigt ist. Die Basis des Steigbügels flacht sich gegen die Membran hin ab und bedeckt sie beinahe ganz, so daß nur ein schmaler Streifen derselben das Knöchelchen umgiebt. Hinter der knöchernen Scheidewand, und zwar zwischen dieser und dem Gehirn, haben wir das ganz eigenthümliche Organ, genannt Labyrinth, das mit Wasser angefüllt ist und seine häutige Gebilde enthält, an denen die Endfasern des Gehörnerven ausgebreitet sind. Wenn das Trommelfell einen Stoß empfängt, so wird dieser durch die oben genannte Reihe von Knöchelchen weitergeführt und an der Membran, gegen welche die Basis des Steigbügels befestigt ist, concentrirt. Diese Membran theilt den Stoß dem Wasser des Labyrinths mit, welches ihn seinerseits auf die Nerven überträgt. — Diese Uebertragung ist jedoch nicht direkt. An einer gewissen Stelle des Labyrinths wachsen zwischen den Nervenfasern äußerst feine elastische Härchen, die in scharfe Spitzen auslaufen. Diese von Max Schultze entdeckten Härchen sind außerordentlich geeignet, um mit den Schwingungen des Wassers, welche ihren eigenen Schwingungsperioden entsprechen, mitzuschwingen. Auf diese Weise in Schwingung versetzt, erregen diese Härchen die Nervenfasern, welche zwischen ihren Wurzeln liegen, und von da aus die Gehörempfindung. An einer andern Stelle des Labyrinths haben wir kleine krystallinische Theilchen, Gehörsteine, welche zwischen Nervenfasern gelagert sind, und die beim Schwingen einen intermittirenden Druck auf die benachbarten Nervenfasern ausüben und auf diese Weise das Gehör erregen. Die Hörsteine dienen wahrscheinlich einem andern Zwecke, als die Härchen. Sie sind durch ihr Gewicht geeignet, die Schwingungen sehr leicht verhallender Töne zu verlängern, welche vielleicht sonst unbemerkt bleiben würden. Die Härchen würden im Gegentheil wegen ihrer sehr großen Leichtigkeit nach einem vorübergehenden Tone schnell zur Ruhe kommen, während sie in ausgezeichneter Weise für die Aufnahme eines andauernden Tones sich eignen. Schließlich findet sich in dem Labyrinth noch ein wundervolles, durch den Marchese Corti entdecktes Organ, das allem Anscheine nach ein musikalisches Instrument ist, dessen Saiten so gespannt sind, daß die Schwingungen verschiedener Perioden annehmen und auf die das Organ durchlaufenden Nervenfasern übertragen können. Innerhalb des menschlichen Gehörs hat also diese Harle von 3000 Seiten ohne unser Wissen und Zutun seit Jahrtausenden bestanden, um die Musik von der Außenwelt zu empfangen, sie für das Gehirn zuzubereiten und aufnahmefähig zu machen. Jedes musikalische Zittern, welches auf dieses Organ fällt, wühlt sich unter seinen gespannten Fasern diejenige aus, die seiner eigenen Tonhöhe entspricht, und versetzt die Faser in eine gleichstimmige Schwingung. Auf diese Weise können jene mikroskopischen Saiten jede Bewegung der äußeren Luft, sei sie auch noch so verwickelt analysiren und in ihre Bestandtheile zerlegen.

(Aus der Uebersicht Zeitschrift: Die Natur.)

* * Aus Großwardein wird folgende romantische Geschichte geschrieben: Der hiesige Handelsagent A. S. war vor beiläufig zwei Jahren mit seiner schönen Schwester Namens Isabella nach Großwardein gezogen und kam hier häufig in das Haus des dortigen Einwohners R. P. Dieser hatte eine schöne Frau, die er vor kaum einem Jahre heimgeführt, welche er aber vernachlässigte. Die junge Frau war darüber natürlich nicht wenig verstimmt und als ihr S. den Hof zu machen begann, fand er bald Gehör bei ihr. P. seinerseits fand wieder die Schwester seines Hausknechtes, die lebenswürdige Isabella, ganz nach seinem Geschmacke und auch zwischen diesen beiden entwickelte sich ein zartes Verhältniß. Die Sachlage blieb nicht lange ein Geheimniß und alle bösen Zungen der Stadt übten an den Leuten ihren Wiß. P. wollte dem schließlich ein Ende machen und forderte S. zum Duell heraus. Es war ihm dabei natürlich nicht um das Blut seines Gegners zu thun, und als sich die Säbel kreuzten, vermied er es sorgfältig, P. zu verwunden. Dieser beobachtete die gleiche Taktik, bald wurden die beiden aber des Spieles müde. S. senkte plötzlich seine Waffe und sagte: „Ueber Herr P., ich

hätte Ihnen einen Vorschlag zu machen.“ „Ich bin ganz Ohr“, sagte Herr P. im freundlichsten Tone von der Welt. „Ich möchte einen Ausgleich zuwege bringen“, hub S. wieder an. „Ich habe nichts dagegen“, meinte P., „Sie lieben meine Schwester“, rief S., „ich liebe Ihre Frau — tauschen wir.“ Und sie schüttelten sich die Hände. Am andern Tage strengte P. die Scheidungsklage gegen seine Frau an, und die beiden glücklichen Paare treffen bereits Vorbereitungen für die nach Beendigung des Prozesses stattfindenden Vermählungen. Sind das nicht Göthe's Wahlverwandtschaften ins — Großwardein'sche überfetzt?

* * Die Zeitungsverleger früherer Zeit waren oft in großen Nothen, mit was sie ihre noch so kleinen Spalten füllen sollten. In England erschien 1695 die „fliegende Post“ auf seinem Papier, damit man die eine Hälfte, die weiß war, zu Privatbriefen an Freunde und Correspondenten auf dem Lande benutzen könne, die auf diese Weise auch die Neuigkeiten erfahren; ein anderer Verleger versiel auf einen noch sonderbareren Ausweg, seine Spalten zu füllen, wenn sich Mangel an Neuigkeiten zeigte: er bedruckte den leeren Raum mit Capiteln aus der Bibel und soll auf diese Weise das ganze neue Testament und den größeren Theil der Psalmen David's als Rückenbücher verwendet haben. Welch ein Abstand nach noch nicht zwei Jahrhunderten zwischen der jetzigen und damaligen Zeitungspreffe!

* * Ein in der That gräßlicher Vorfall ereignete sich in diesen Tagen in der Nähe von Villeneuve-Saint-Georges bei Paris. Es befindet sich dort ein Teich, in welchem der Eigentümer Bluteigel zieht. Wie es freilich eine graufame Methode ist, ernährt der Besitzer dieselben mit alten Pferden, die bis zur halben Höhe des Körpers in den Teich getrieben und dort befestigt werden. Die Bluteigel bedecken nun jede im Wasser befindliche Stelle der armen Thiere und saugen ihnen das Blut aus. Man nennt das in der Sprache des Gewerbes mit einer infamen Ironie: „dem Pferde die Baderhose anlegen.“ Regelmäßig sterben die armen Opler nach 2 bis 3 Tagen. Der Besitzer des Geschäftes hatte ein altes Pferd von 27 bis 28 Jahren, das natürlich in der Arbeit nicht mehr viel leistete und meist nur zum Vergnügen des siebenjährigen Sohnes diente, den man auf dem treuen lammtrommeln Thiere umherreiten ließ. Endlich wurde seinem Herrn das Gnadenbrot zu theuer; er verurtheilte den alten Grauen gleichfalls zur „Baderhose“ und ließ ihn eines Tages in den Teich führen. Am Abend vernahm man den Knaben. Der Vater suchte mit seinen Leuten überall, ohne ihn zu finden. Da schlug einer von diesen, von einem plötzlichen Gedanken ergriffen, vor, auch an dem Teiche nachzuforschen. Von einer entsetzlichen Ahnung erfaßt, eilte der Vater an den bezeichneten Ort. Da bot sich ihm ein gar trauriger Anblick dar. Der Knabe, untröstlich über das Schicksal seines armen alten Gefährten, hatte in seinem kleinen Kopfe den Gedanken gefaßt, ihn von den Bluteigeln zu befreien und war tapfer bis an die Schultern ins Wasser gegangen, bis es plötzlich den Grund verlor. Zwar packte er mit den kleinen Händen die Mähnen des Pferdes und hielt sich krampfhaft daran fest; aber die Hälfte seines Körpers blieb im Wasser — und auch ihn bedeckte bald die mörderische Baderhose, da sich die schwarzen Vampyre an seine nackten Beine und Füße legten und sich festzogen. Eine Stunde nachdem man es gefunden, verschied das arme Kind, dessen Händchen man nur mit Mühe von der Mähne des alten Freundes, dessen Leben es hätte retten wollen, lösen konnte.

* * Straßburg. Seit mehren Tagen ragt ein beinahe unsichtbares Gerüst — in so großer Höhe befindet es sich — aus einer der Seiten der Spitze des Münsters hervor. Es mag 120 Meter oder 380 Fuß über dem Boden sein und zur vollen Münsterröhe ihm nur noch die Kleinigkeit von 20 M fehlen. Auf diesem Gerüste befinden sich Steinhauer, welche die vom Bombardement beschädigten Zierrathen wegnehmen und dieselben, nachdem sie in den Werkstätten des Frauenhauses wiederhergestellt worden, wieder auf diese schwindelhöhe heben und einsetzen. Diese schwierige und entsetzlich gefährliche Arbeit bildet einen Theil des großen Werkes der Wiederherstellung des Münsters, welches mit der Aufstellung der Kaiserstatuen an der Fassade vollendet werden soll.

* * Der sonderbare Reisende, der Amerikaner, welcher sich verpflichtet hat, die Erde um die Welt zu Fuß zu machen, in der Weise, daß er jeden Tag 30 Englische Meilen durchwandert, ist jüngst in Liverpool angekommen. Mark Grayson, so heißt der Mann, ist 28 Jahre alt, 5 Fuß 7 Zoll hoch und wiegt 130 Pfund. Er hat New-York am 3. d. Mts. verlassen und muß, wenn er die Wette gewinnen will, auf seinem Ausgangspunkte, der City-Hall jenes Stadt, am 23. November 1876 wieder eingetroffen sein. Auf dem Verdeck des Schiffes, mit dem er die Ueberfahrt machte, ist er, wie ausgemacht worden, täglich so lange herumspaziert, bis er 30 Englische Meilen gewandert war. Er hat 15,712 Englische Meilen zu Land und 12,935 zu Wasser zu durchlaufen. Seine Marschroute ist von New-York nach Liverpool, von dort nach Havre über Chester, Sheffield nach London, von Havre wird er nach Lyon durch Frankreich seine Wanderungen fortsetzen, dann über Genua, Florenz, Rom und Neapel nach Konstantinopel sich begeben. Hier wird er über den Bosporus setzen und auf dem Landwege Indien zu erreichen suchen. Von Indien aus soll er darauf zuerst nach Canton und dann nach Hongkong weiter gehen. In letzterem Hafen wird er sich nach den Philippinenseln einschiffen, sich von dort nach Neuguinea, Australien, den Sandwichsinseln und San Franzisko begeben und auf dem Amerikanischen Festlande seinen etwas ausgebehten Spaziergang beendigen.

Provinzielles.

* Ueber die Koncessionen, welche Rußland in der Zollangelegenheit zu machen bereit ist, kann die „R. S. Z.“ nähere Mittheilungen machen. Wie bereits angedeutet, ist von einer vollständigen Umgestaltung des Rußischen Zollmodus, von ei-

ner Herabsetzung der Rußischen Zölle überhaupt nicht die Rede gewesen. Die Wünsche, die in dieser Beziehung von den Handelskammern gemacht worden sind, haben vorerst keine Aussicht, in Erfüllung gesetzt zu werden. Die Rußische Regierung soll hingegen bereit sein, die sogenannten Caplöden, eine Prozentualabgabe von dem eigentlichen Zoll für Schreibgebühren, sowie das bisher gleichfalls erhobene Lagergeld, welches für die Zeit der Lagerung in den Rußischen Zollgebänden als Prozentualabgabe von dem eigentlichen Zoll erhoben wurde, abzuschaffen. Es würde durch diese Beseitigung übrigens nur eine Gleichstellung mit den Ostseehäfen Riga, Reval, Libau und Kronstadt herbeigeführt, bei denen schon seit längerer Zeit jene Zollausschläge fortgefallen sind.

Elbing. Am 15. d. wurde hier selbst der Provinzial-Turntag abgehalten. Nachdem Nachmittags ein Ausflug nach Vogelzang stattgefunden hatte, vereinigte man sich Abends um 7 Uhr im Saale des „gold. Löwen“ zum eigentlichen Zwecke der Versammlung, der gemeinsamen Verathung in turnerischen Angelegenheiten. Wir entnehmen der „E. Post“ darüber Folgendes: Den Vorsitz übernahm auf Reclamation Hr. Justizrath v. Grobdeck aus Bromberg. Voethke-Thorn leitete als Referent die „Besprechung über die Mittel des Turnbetriebes in schwächeren Vereinen“ ein und ging als Resultat der in längerer Debatte erörterten Frage der Grundfrage hervor, daß es nicht ratsam sei, solche Vereine, die trotz ein oder mehrmaliger Unterstützung keine Lebensfähigkeit bewiesen, noch fernerhin mit Mitteln zu versehen. — Eine eingereichte Denkschrift über „Einführung des Turnunterrichts in Fortbildungsschulen“ fand allgemeine Billigung und erhielt damit auch die auf der Tagesordnung stehende „Besprechung über die Mittel zur Förderung des Bögling-Turnens“ ihre Erledigung. Der von Schulz-Insterburg gestellte Antrag zur Einrichtung einer „Hilfsstufe zum Bau von Turnhallen“ wurde nicht in seinem ganzen Umfange, sondern nur in Form von Beihilfen genehmigt. — Bei der Wahl des Ausschusses wurden die Herren Voethke-Thorn, v. Grobdeck-Insterburg, Hoerberlein-Königsberg und Baum-Insterburg wiedergewählt, während an Stelle von Pernin-Danzig, der eine Wiederwahl ablehnte, der Vorsitzende des hiesigen Vereins, Hr. Bruhns, gewählt wurde. Die Mitglieder des Ausschusses sind zugleich Delegirte für den Deutschen Turntag und wurden sie beauftragt, gegen eine etwaige Heilung des Kreisverbandes „Nordost“ (West-, Ostpreußen und Regbez. Bromberg) entschieden Protest einzulegen. — Das nächste Provinzial-Turnfest findet, wenn nicht in demselben Jahre etwa ein Provinzial-Sängertag abgehalten wird, 1876 statt, sonst aber 1877 und zwar in Bartenstein.

Danzig, 18. Mai. Der Westpreussische Landarmenfondts schloß nach einer in der letzten Amtsblatts-Nummer der hiesigen Regierung enthaltenen Bekanntmachung für das Jahr 1873 mit einer Einnahme von 193,154 Thlr. und einer Ausgabe von 121,180 Thlr. und die Besserungs-Anstalt in Graudenz mit 4574 Thlr. Einnahme und 18,398 Thlr. Ausgabe ab. — Im Bezirk der Oberpostdirektion zu Danzig hat im Monat April der Wechselstempel 11,562 Mk., in den ersten vier Monaten dieses Jahres 43,568 Mk. ergeben, 7117 Mk. weniger als in der gleichen Zeit vorigen Jahres. — Von der hiesigen Deventischen Wert ist diesen Tage ein kleiner Spazierdampfer abgelassen worden, dessen Besitzer, ein Einwohner Poppots, denselben am Stege vortheilhaft zur Disposition des Publikums stellen wird, um damit kleine Vergnügungstouren in der Helaer Bucht zu veranstalten. Der Dampfer faßt 25 Personen. — Unsere Pfingstfeiertage waren hier in diesem Jahre minder reich begünstigt, als die Tage vor dem Feste. Der Himmel blickte zwar recht freundlich drein, aber ein kalter rauher Nordwest trübte die Freude im Freien doch recht empfindlich. Die Danziger Bevölkerung ist indeß an Derartiges gewöhnt und so befand sich denn trotz Sturm und Staub wieder $\frac{2}{3}$ derselben auf der Wandererschaft. Auf der Pferdeisenbahn wurden wieder Tausende von Menschen befördert und auch den Früh-Concerten und Morgenluft-Spaziergängen that die rauhe Nordluft nur wenig Abbruch. — Auf der unteren Weichsel ist demnächst das Eintreffen bedeutender Holzzufuhren aus Polen zu erwarten. Um für dieselben Platz zu schaffen, müssen laut Anordnung des Strom-Inspectors die im vorigen Jahre angekommenen und noch in der todten Weichsel lagernden Hölzer bis zum 1. Juni theils gänzlich entfernt, theils gestapelt werden. — Der hiesige Hypothekens-Verein hat bis zum 1. Februar d. Js. an Hypothekendarlehen im Ganzen 1,263,225 Thlr. gewährt und befinden sich für 1,245,075 Thlr. Pfandbriefe in Umlauf. Durch Amortisation zurückgezahlt sind bisher Pfandbriefe im Betrage von 16,075 Thaler.

Danzig. Bei der hiesigen Werft-Verwaltung ist, wie die „R. S. Z.“ vernehmen, dieser Tage aus Berlin die Weisung eingelaufen, die Erweiterungsbauten an der Kaiserlichen Werft für jetzt erheblich zu beschränken und dürfte demgemäß das Arbeitspersonal wahrscheinlich vermindert werden müssen.

Dirschau, 16. Mai. Am 11 d. fand man den Dotsbriefträger in Sturz in seiner eigenen Wohnung erhängt vor. Derselbe hatte vorher den dortigen katholischen Pfarrer wegen Verläumdung der Postbehörde denunciirt, und nachdem der Pfarrer dieleiherhalb exemplarisch bestraft war, prophezeite man ihm von ultramontaner Seite, daß er nicht mehr drei Tage leben werde. Nun ist die Prophezeiung wirklich in Erfüllung gegangen, denn gerade am dritten Tage fand man den Postboten entleert am Stricke hängen. Diese wunderbare Tagesgeschichte wird sich aber auf sehr natürliche Ursachen zurückführen lassen, zumal die Leiche nicht unerhebliche Kennzeichen von vorhergegangener Ringe und arger Mißhandlung an sich trägt. Jedenfalls wird die Section der Leiche, welche gestern vorgenommen ist, über die Todesursache das Nähere ergeben. (C. Z.)